Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 5.40 Mark
vierteljährlich. Bei Postbezug 5.40 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Neunstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 32 — Herford, Sonnabend, den 7. Februar 1920 — 30. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Schandliste.

Genf, 5. Febr. Die Liste der Personen, deren Auslieferung die Entente verlangt, enthält auf 190 Seiten 880 Namen, darunter 128 deutsche Namen. Frankreich verlangt die Auslieferung von 176, Belgien 265, England 112, Polen 53, Rumänien 41, Italien 29 und Serbien 4 Personen. Auf der französischen Liste figuriert auch eine Frau, die beschuldigt wird, französische Zivilgefangene mißhandelt zu haben. Die Tatsache, daß Frankreich auf der Auslieferung aller ausschlaggebenden Personen besteht, die Deutschland bei Beginn und während der Führung des Krieges nicht nur militärisch, sondern auch politisch vertreten haben, lege die Vermutung nahe, daß Clemenceau, der diese Liste noch aufgestellt hat, einen besonderen politischen Zweck verfolgte. Man erinnert sich, daß von amerikanischer und englischer Seite lange Zeit Widerspruch erhoben wurde gegen die Auslieferung von Personen, die nur eine politische Verantwortung gegenüber ihrem eigenen Lande tragen, wie Bethmann Hollweg, Falkenhayn und Hindenburg. Aber die sich immer wiederholenden alldeutschen Kundgebungen und die Veröffentlichungen Ludendorffs scheinen schließlich den Wunsch Frankreichs gefördert zu haben. Die Tatsache, daß Frankreich nicht nur 3 Söhne Wilhelms II. auf seine Liste setzt, sondern auch Vertreter der ehemaligen Dynastien Süddeutschlands, Sachsens und Mecklenburgs könnte überraschen, weil die nationalistische Presse Frankreichs, die auf den Verfall Deutschlands spekuliert, den Schutz der partikularistischen Gefühle in den deutschen Kleinstaaten empfohlen hat. Aber Clemenceau bestand offenbar auf eine allgemeine Demütigung des deutschen Volkes, das ihm nicht genügend vom Bewußtsein seiner Niederlage durchdrungen erschien. Man scheint auch in den Ländern der Entente nicht überzeugt zu sein, daß das Auslieferungsverlangen zu einer Katastrophe in Deutschland führen müsse.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. „B. Z." meldet: Scheidemann, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der Nationalversammlung hatte heute Besprechungen mit Ebert, Bauer, Hermann Müller und anderen Parteifreunden. Erzberger äußerte sich auf ein aus Zentrumskreisen stammendes Telegramm sehr bestimmt über die völlige Unmöglichkeit der Auslieferung Deutscher an die Gerichte der Gegner.

wtb. **München**, 6. Febr. Der bayrische Landtag hat heute einstimmig eine Kundgebung gegen das allen Grundsätzen des Rechtes und der Gesittung hohnsprechende Auslieferungsverlangen der deutschfeindlichen Mächte beschlossen. Ministerpräsident Hoffmann schloß sich namens der bayrischen Staatsregierung diesem Protest vollinhaltlich aus.

Die Heimkehr.

Glatter Verlauf.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Heimtransport der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich vollzieht sich planmäßig. Die zum Empfang und zur Weiterleitung in der Heimat getroffenen Fürsorgemaßnahmen beweisen durch die tatkräftige Mitarbeit der Kriegsgefangenenheimkehrstellen und die herzliche Beteiligung der Bevölkerung den Heimkehrenden, daß Volk und Regierung sie sehnsüchtig erwartete und sich eins fühlen in der Freude über die endliche Rückkehr. Deutschnationale Kreise glauben indessen den Gedanken nicht ertragen zu können, daß Hunderttausende der heimkehrenden Kriegsgefangenen eine wertvolle Stütze der Regierung beim Wiederaufbau unseres Vaterlandes bilden werden. Sie scheuen daher keine Mittel, die Heimkehrer durch verhetzende und lügnerische Propaganda für die eigene Parteipolitik zu gewinnen. Das Verwerfliche dieser Handlungsweise, die darauf ausgeht, Mißtrauen und Zweifel in die Herzen der schwergeprüften Heimkehrer zu säen, spricht für sich selbst und wird von allen einsichtigen Elementen entsprechend gewertet.

Gallische Drohungen.

TU. **Basel, 7. Febr. (Drahtmeldung.) Aus Paris wird gemeldet: In der Abgeordnetenkammer erwiderte der Minister des Aeußern Millerand auf mehrere Anfragen bezüglich der auswärtigen Politik u. a., Deutschland habe die zugesicherten Kohlenlieferungen nicht erfüllt. Da somit der Friedensvertrag undurchgeführt bleibe, werde Deutschland verständigt werden, daß die Räumungskosten für die Rheinlande sistiert worden sind. Weitere Maßnahmen ständen ebenfalls zur Verfügung der Alliierten, die von ihnen Gebrauch machen würden, wenn sie es für nötig erachteten. Millerand schloß mit den Worten: Wir fordern alles, was Deutschland schuldig ist. Bezüglich der Auslieferung werde der Botschafterrat die zu fassenden Beschlüsse festlegen. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden mit 513 gegen 66 Stimmen gutgeheißen.**

Bravo!

Winnig droht mit Amtsrücktritt.

wtb. **Königsberg**, 6. Febr. Der Oberpräsident Winnig richtete in der Auslieferungsfrage folgendes Telegramm an den Ministerpräsidenten: Ich bitte auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie die Ausführung des Auslieferungsbegehrens ablehnt und diesesmal auch gegenüber Drohungen fest bleibt. Zugleich im Namen des Polizeipräsidenten Leebrin und der höheren Beamten des Oberpräsidiums erkläre ich, daß wir unsere Aemter niederlegen, wenn die Regierung durch Beihilfe an der Auslieferung den letzten Rest deutscher Würde preisgibt.

Italiens Auffassung.

TU. **Wien**, 7. Febr. (Drahtmeldung.) Von informierter Seite in Wien wird erklärt, daß Italien in der Auslieferungsfrage keinen andern Standpunkt einnehmen könne als die andern Ententemitglieder, da es an den Friedensvertrag gebunden war. In Italien ist man jedoch der Meinung, daß in der sehr schroffen gegensätzlichen Stellung zwischen Frankreich und Deutschland ein Ausweg gefunden werden müsse, auf dem man zu einem Kompromiß gelangen könne. Italien werde nichts unversucht lassen, in Paris auf die schwerwiegenden Folgen des Beharrens auf der Auslieferung aufmerksam zu machen und vermittelnd einzugreifen.

Deutsches Reich.

Eingriff in die Selbstverwaltung.

Aus Hamm wird gemeldet: Der hiesige Magistrat hatte der sozialdemokratischen Zeitung „Der Hammer" die amtlichen Bekanntmachungen entzogen, weil das Blatt den Magistrat wiederholt scharf angegriffen hatte. Nachdem in der Stadtverordnetenversammlung die Sozialdemokraten bereits protestierend den Saal verlassen hatten, sollte gestern eine große Straßendemonstration stattfinden. Diese wurde nicht genehmigt, andererseits befahl Reichskommissar Severing auf Grund des Ausnahmezustandes dem Oberbürgermeister, dem „Hammer" die Bekanntmachungen wieder zuzustellen. Der Oberbürgermeister teilt in der Lokalpresse mit, daß der Magistrat sich bei diesem „Eingriff in einen reinen Akt der Selbstverwaltung" nicht beruhigen werde.

Das Verhalten des Reichskommissars Severing verdient schärfste Zurückweisung. Unter den früheren Verhältnissen wurden Eingriffe in die Selbstverwaltung stets aufs peinlichste vermieden, und kam wirklich einmal ein solcher vor, dann protestierte gerade die sozialdemokratische Presse am schärfsten dagegen, was sie mit Recht tat. Reichskommissar Severing ist jetzt der Erste, der das „Mühr mich nicht an" der Selbstverwaltung nicht achtet. Daß der Hammer Magistrat der Zeitung die Anzeigen entzog, ist für diese unangenehm, unerhört aber ist es, wie Reichskommissar Severing seine Machtstellung für Parteizwecke ausnutzt.

Das gefährdete Ostpreußen.

Der erste grobe Vertragsbruch der Polen liegt bereits vor. Sie haben entgegen den getroffenen Vereinbarungen den gesamten Verkehr des Reiches mit Ostpreußen im polnisch-westpreußischen Korridor gesperrt. Daß es so kommen würde, haben Kenner des polnischen Volkscharakters vorausgesehen und vorausgesagt. Ob der unverzüglich eingeleitete scharfe Protest der Reichsregierung Erfolg haben wird, ist leider höchst zweifelhaft. Anscheinend gehen die Polen darauf aus, mit Zinseszins Vergeltung zu üben für die langjährige Politik Preußens ihnen gegenüber, die sie als herausfordernde Unterdrückung empfunden haben. Was im Versailler Friedensvertrag steht, was in den besonderen deutsch-polnischen Verhandlungen niedergelegt ist, schafft den Polen nicht im mindesten Hemmungen. Und da hat der polnische Statthalter von Pommerellen (dem seitherigen Westpreußen) die Stirn, in einer Unterredung mit einem Vertreter des „B. T." zu betonen, Polen nehme für sich in Anspruch, von altersher ein „Staat des Rechts" zu sein. Welche Gefahren für Ostpreußen aus der völligen Verkehrstrennung vom Reiche sich ergeben, liegt auf der Hand. Ostpreußen muß dem Reich erhalten, seine Verbindung mit ihm schleunigst wiederhergestellt und gesichert werden — koste es was es wolle.

Da.

Arbeitslosenunterstützung im Ausland.

Eine Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung in England wurde im November vom Unterhaus beschlossen. Die Zahlung der Unterstützung soll, wie die „Soziale Praxis" berichtet, für alle Arbeitslosen, die nicht im Heere gedient haben, sofort, für die Demobilisierten im März 1920 eingestellt werden. Begründet wird dieser Beschluß mit der Notwendigkeit der größten Sparsamkeit; erleichtert wird er durch den Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens. Auch die 500 000 Arbeitslosen, die Ende Oktober gezählt wurden, können zum größten Teil von der Industrie aufgenommen werden. Die Arbeitslosigkeit ist nach Erklärungen des Arbeitsministers zurzeit um die Hälfte geringer als durchschnittlich in den letzten 15 Jahren vor dem Kriege. In dieser Zeit betrug die Zahl der Arbeitslosen im Verhältnis zu den Beschäftigten 43 v. H., Ende Oktober 1919 jedoch nur 2,6 v. H. Darunter befinden sich noch die Teilnehmer einer Reihe von Streiks, so daß in Wirklichkeit der Prozentsatz ein noch niedrigerer war. Trotzdem inzwischen mehr als eine Million Soldaten aus dem Heeresdienst entlassen worden waren, ging die Zahl der Leute, die Arbeitsunterstützung bezogen, in der Zeit vom Mai bis Ende September 1919 um mehr als die Hälfte zurück, nämlich von 1,1 Millionen auf 403 000. Anfänglich betrug die Arbeitslosenunterstützung wöchentlich 24 *M* für Männer und 20 *M* für Frauen. Dazu kam für das erste Kind unter 15 Jahren ein Zuschlag von 6 *M*, für jedes weitere Kind von 3 *M*. Im Dezember 1918 wurden diese Sätze um 5 *M* erhöht. Die jugendlichen, 15 bis 18 Jahre alten Arbeitslosen hatten nur die Hälfte der Sätze der Erwachsenen zu beanspruchen. Die Unterstützung wurde für die Zivilisten 13 Wochen gezahlt, für die Demobilisierten 26 Wochen. Für beide Klassen wurde die Bezugszeit später um 13 Wochen verlängert, doch wurde während dieser Zeit die Summe für den Mann auf 20 *M*, für die Frau auf 15 *M* verkürzt.

Eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung erfolgt in Deutschösterreich. Der Wiener „Arbeiterzeitung" zufolge wird den Arbeitslosen ohne Unterschied des Geschlechts, die für mindestens ein Familienmitglied die Familienzulage beziehen (Familienerhaltern), und den männlichen Arbeitslosen über 18 Jahre, die in keinem Familienverband leben, ein außerordentlicher Zuschuß aus Staatsmitteln von je zwei Kronen täglich zu dem bisher bestimmten Ausmaß der Unterstützung gewährt. Der Zuschuß wird vom 28. Dezember 1919 an nachgezahlt. Die staatliche Arbeitslosenunterstützung beträgt, abgesehen von der Familienzulage von einer Krone täglich für jedes anspruchsberechtigte Familienmitglied, in Wien und in den größeren Industrieorten nahezu durchweg sechs Kronen täglich. — Die Zahl der Arbeitslosen schwankt, wie amtlich mitgeteilt wird, gegenwärtig zwischen 80 000—90 000, von denen 65 000—75 000 auf Wien entfallen.

Ein bauernfeindlicher Deutschnationaler.

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Forst-, Land- und Weinbergarbeiter Deutschlands, Abg. Behrens, der in der Nationalversammlung in den Reihen der Deutschnationalen sitzt, hat bei Beratung des Betriebsrätegesetzes gesagt:

> „Es ist mir ein unerträglicher Gedanke, daß gleich in den ersten vier Paragraphen eine Bestimmung aufgenommen worden ist, die die Landarbeiter in den Kleinbetrieben schlechter stellt, als die Industriearbeiter."

An dieser Stelle bezeichnet der amtliche Bericht bezeichnenderweise: „Sehr richtig, rechts." In seiner Feindschaft gegen die Kleinbetriebe geht Herr Behrens sogar so weit, die Sozialdemokratie geradezu gegen diese bauernfreundliche Bestimmung des Gesetzes aufzubringen und sagt zu den Sozialdemokraten:

> „Sie stimmen bei diesem Gesetz einer Bestimmung zu, die die Landarbeiter in den Kleinbetrieben schlechter stellt als die Industriearbeiter. Ich habe ein berechtigtes Interesse daran, diese Tatsachen vor der Oeffentlichkeit festzunageln. Die Mehrheitssozialdemokratie ist bereit, einer Ausnahmebestimmung gegen die Land- und Forstarbeiter zuzustimmen. Sie haben keinen Antrag gestellt, diese Bestimmung abzuändern."

Bauernfeindlicher, so sagt der „Deutsche Bauernbund" mit Recht, kann wohl in einem Augenblick, in dem es sogar wahrscheinlich erschien, daß die Sozialdemokratie über eine alleinige Mehrheit verfüge, ein Abgeordneter, dazu **ein deutschnationaler Abgeordneter, nicht handeln.**

Wenn er dann weiter sagt, daß die Frage, ob bei 5 oder 10 Angestellten in der Landwirtschaft ein Obmann zu wählen sei, „lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage ist", so wird die Landwirtschaft darin entschieden anderer Ansicht sein. Nicht um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage handelte

Volks-Zeitung

es sich hier, sondern um die Möglichkeit einer Lebensfrage, in der Herr Behrens völlig versagt hat und in der es für ihn „schwer erträglich“ war, die Landwirtschaft besser gestellt zu sehen als die Industrie. Wenn er dann weiter an den Demokraten gewandt sagt:

„Dann werden wir Ihnen diese Agitation, die Sie getrieben haben, und daß Sie diese Ausnahmebestimmung gegen die Landarbeiter auf dem Gewissen haben, vor Augen führen“,

stellt er nur damit fest, daß die Landwirtschaft diese günstige Bestimmungen den Demokraten und unserem Einfluß verdankt. Wir werden uns aber auf diese — für uns lobende — Feststellung gegebenenfalls berufen. Herr Behrens sagt aber, wir, also die „deutschnationale Partei“ will gegen uns arbeiten, weil wir in dieser Frage etwas im Interesse des Bauerntums erreicht haben.

Kleine Nachrichten.

Polen holten in Bojanow (Kreis Kamwitsch) einen noch nicht 21jährigen Apothekerlehrling aus seiner Stellung heraus und weihten ihn in die polnische Armee ein.

Die ausgewiesenen Abdschleswiger dürfen zur Abstimmung nicht zurückkehren, sie dürfen nur einen Vertreter stellen.

Die Gemeindeversammlung von Bradford (England) beschloß, 4000 Kinder aus Mitteleuropa aufzunehmen.

Die Verhandlung gegen den Gymnasiasten Olthoig v. Hirschfeld, der Erzberger erschoß, beginnt am 21. Februar.

Auf die Vorstellungen der Berliner Gewerkschaftskommission gegen die Maßnahmen auf Grund des Ausnahmezustandes hat der Reichskanzler geantwortet, daß die Reichsregierung zum Erlaß von Ausnahmevorschriften und zum Verbot von Zeitungen nur geschritten sei, um ein ganzes Volk von 60 Millionen nicht einer Katastrophe preiszugeben.

Berliner Blättern zufolge wird im kommenden Jahre die Zwangswirtschaft teilweise abgebaut, der Tägl. Rundschau nach wird man zum System der Mindestpreise übergehen (?).

Der japanische Kriegsminister erklärte, daß Japan die Durchdringung der Mandschurei mit dem Bolschewismus nicht dulden dürfe.

Daily News schreiben, wenn auch nur der Schein einer Drohung gegen die Niederlande in der Frage der Auslieferung des Kaisers erweckt werden sollte, so würde dies in England einen Protest entfesseln.

Die Auslieferung des Kronprinzen wird in einer besonderen Note an Holland von den Alliierten gefordert werden.

Der sächsische Ministerpräsident Dr. Gradnauer äußerte sich dahin, daß, wenn die Auslieferung nicht erfolge, auch die Greuelpropaganda nicht erneuert werden könne und ohne sie würde die Durchführung des Friedensvertrages mit ihrem Jammer und Elend von den andern Völkern nicht ruhig hingenommen werden.

Gestern begann der Prozeß gegen Hauptmann v. Kessel wegen Meineids. Beihilfe zur Flucht und Herausforderung zum Zweikampf.

In der Schweizer Presse hat lebhafte Propaganda für den Ententestandpunkt in der Auslieferungsfrage eingesetzt. Daran scheint lediglich die Agence Havas beteiligt, während Reuter- und Stefani-Meldungen fast vollständig fehlen.

Von den Unabhängigen in Berlin einberufene zehn Versammlungen wurden verboten.

Der Chef der Marinestation der Ostsee richtete ein Telegramm an Noske, das ein Treugelöbnis der Marine für den von der Entente verlangten Admiral v. Trotha enthält; darauf erwiderte Noske, daß er nicht daran denke, sich von dem Chef der Admiralität zu trennen, weil sein Name auf der Auslieferungsliste steht.

Die Sicherheit der Ententemissionen und diplomatischen Vertretungen wird durch Wachtdienst und besondere Streifen gewährleistet.

Der amerikanische Staatssekretär für Finanzen erhebt gegen eine weitere Kreditgewährung an die europäischen Staaten Einspruch, da England territoriale Eroberungen machen und Frankreich durch Ausbeutung fremder Länder reich werden wolle.

Der Aeltestenausschuß der Nationalversammlung ist einberufen worden.

Die Stimmung der öffentlichen Meinung in den Neutralstaaten ist dem Auslieferungsverlangen nicht günstig.

Das Sinken des Sterlingkurses erregt in England Bestürzung.

Zu ernsten Ausschreitungen kam es in Limerick in Westirland, wobei das Militär von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte.

Der Frankfurter Schlichtungsausschuß hat den Metallarbeitern einen Teuerungszuschlag von 30 bis 35 Pfennig für die Stunde ab 1. Februar zugebilligt.

Herford u. Minden-Ravensberg

Fernsprech-Anschluß der Schriftleitung: Nr. 151.

7. Februar

Lebensmittel.

Ia. frische Fleischwurst wird in allen Schlachtereien auf Fleischwarenzusatzmarke Nr. 2 ¼ Pfund zu 4,50 ℳ das Pfund abgegeben.

Die Fetteinheit für die Woche vom 9. bis 15. ds. Mts. ist auf 40 Gramm Auslandsmargarine zum Preise von 85 ₰ und 60 Gramm Inlandsmargarine zum Preise von 96 ₰ festgesetzt.

Lebensmittelmarken. Die Ausgabe der Lebensmittelmarken für die Zeit vom 16. Februar bis 15. März ds. Js. — 29 Tage — findet vom Montag den 9. bis Sonnabend den 14. Februar im Bürgerverein statt. Die auf der Lebensmittelkarte vermerkten Tage für diese Ausgabeperiode und die Stunden von 8—10 und 10—12 vormittags sowie 3—5 und 5—6 nachm. sind genau innezuhalten.

Deutscher Glaube.

Nehmet jeden Schein weltlicher Hilfe von der Religion hinweg, aber rühret nicht an sie, wenn sie da ist, lasset sie gewähren; sie allein kann uns helfen. Kinderseelen schützen nach dem deutschen Glauben den Tau, nachts auf Baum, Gras und Blume: Kinderseelen werden den Tau auch unserem Volke herbeitragen, wenn ihr die Kinder behandelt als aus Gottes Hand euch geschenktes ursprüngliches, unentweihtes Leben, das für den zu erhalten und zu bilden ist, der es euch geschenkt hat, wenn ihr es an sie bringt, nichts um sie her ist oder wie was echt, was ursprünglich, was das Vollkommenste ist. Das kann kein Staat tun und keine Staatsschule: denn der Staat ersieht nur um seines und seiner Auftraggeber weltlichen Vorteils halber, er lohnt durch Geld und handelt für Geld. Die Kirchen müssen die vollen reinen Herzen ihrer besten Söhne und Töchter an das Werk setzen, Herzen, denen alle irdischen Wünsche erfüllt sind, wenn sie hoffen dürfen, daß einmal noch nach langen Jahren an ihrem Grabe neben Lilie und Rose und dem verfallenen Kreuz Greif und Greifinnen stehen werden, welche dem Schläfer da unten für die Wegweisung zum ewigen Leben danken möchten.

Paul de Lagarde.

Verluste der Butterverteiler im Landkreis Herford.

Wir erhalten folgende offene Anfrage an die Preisprüfungsstelle des Kreises Herford-Land:

Ich habe in dieser Woche 343 Pfund Butter Einheiten à 1,56 ℳ zum Wert von 1339,84 ℳ bekommen. Der Verkaufspreis beträgt pro Einheit 1,69 ℳ, also für die Einheit 2 ₰ Zuschlag. Das macht für 343 Einheiten 1356,80 ℳ mithin 17 ℳ Gewinn. Der Umsatzsteuer beträgt 1½ Prozent von 1356,80 ℳ = 20,35 ℳ mithin Verlust 3,39 ℳ.

An die Mitglieder der Preisprüfungsstelle richte ich nun die Anfrage, ob sie es in einer Zeit, wo ungelernte Arbeiter pro Tag 15—20 ℳ verdienen, von einem Kaufmann verlangen können, zu seiner nicht geringen Arbeitsleistung noch einen baren Verlust von 3,39 ℳ zu ertragen.“

Wir geben dieser Zuschrift sehr gern Raum und sind überzeugt, daß die Preisprüfungsstelle des Landkreises die Frage des Einsenders mit einem glatten Nein beantworten wird. Niemand im Kleinhandel kann heute von guten Zeiten sprechen. Unsere Kaufleute auf dem Lande sind im Gegenteil vielfach in einer sehr ungünstigen Lage. In nicht wenigen Fällen ist geradezu ihre Existenz in Frage gestellt durch die Ungunst der Verhältnisse, unter denen die Zwangsbewirtschaftung am drückendsten für sie ist. Da ist es einfach Pflicht der amtlichen Lebensmittelstellen schleunigst eine Nachprüfung der Beschwerden vorzunehmen, von denen hier die Rede ist. Es ist ein geradezu unglaublicher Zustand, daß auf die Buttereinheit ein Zuschlag von sage und schreibe 2 ₰ gewährt wird. Dafür muß der Verteiler eine Arbeitsleistung ausführen, die jeder zu würdigen weiß, der einer Butterverteilung auf dem Lande einmal beigewohnt hat. Aber nicht nur das, man mutet ihm infolge der Unzulänglichkeit geradezu einen Verlust zu. Hier muß sofort Wandel geschaffen werden und wir sind gewiß, daß in der Verwaltung des Landkreis Herford dafür volles Verständnis herrscht.

kr. Deutsch-demokratische Partei Herford. In einer zahlreich besuchten Mitgliederversammlung sprach Herr Dr. Liese-Kassel über die Frage: Wie haben wir unsere wirtschaftspolitischen Beziehungen für die Zukunft mit dem Auslande zu gestalten? Der Redner knüpfte an seinen ersten Vortrag in Herford an, in dem er dargelegt hatte, daß nur die Durchführung des demokratischen Gedankens den Wiederaufbau des Vaterlandes ermöglichen könne. Richtlinien für die innere Politik müsse der soziale Ausgleich sein. Rückblickend auf die Zeichen moralischen und wirtschaftlichen Niedergangs in den letzten Wochen wies der Redner darauf hin, daß unser Volk erst wieder arbeiten müsse, ehe es an eine Aufnahme der Beziehungen zum Auslande denken könne. Hauptziel für unsre Auslandspolitik sei, unter Wahrung der nationalen Würde danach zu trachten, den Haß der ganzen Welt, den wir uns unter der Monarchie zugezogen hätten, zu überwinden. Bedauerlicherweise sei der erste Schritt ins Ausland wieder ein Mißerfolg, wie die Ablehnung des Geschäftsträgers zeige. Als Zeichen hohen Vertrauens müßten wir es ansehen, daß Holland uns in Rücksicht auf den bestehenden Wahrnehmungen einen Kredit von 200 Millionen Gulden zugebilligt hätte und daß Schweden und Dänemark ebenfalls sich geneigt zeigen, die wirtschaftlichen Beziehungen wieder auszubauen, da Deutschland nach § 233 des Friedensvertrages je erst im Mai 1921 die Höhe der Wiedergutmachungsziffer erfahre. Schwieriger noch als mit dem neutralen gestalte sich die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit dem feindlichen Auslande. Dr. Liese wies dabei auf die einschneidenden Bestimmungen § 297 ff. des Friedensvertrages hin, wonach die alliierten und assoziierten Mächte ermächtigt werden, alles Eigentum und die Rechte deutscher Reichsangehöriger zurückzubehalten und zu liquidieren. Auch neue Unternehmungen würden demselben Schicksal unterliegen. Nur eine gründliche Revision des Versailler Friedens könne uns helfen. Aber da es auch in weltwirtschaftlicher Beziehung keine Unabhängigkeit mehr gebe, müsse auch im feindlichen Ausland diese Erkenntnis einmal tagen. Unsere Aufgabe sei es, wach und klar zu sein und jede Gelegenheit zu benützen, unsre Beziehungen mit dem Auslande wieder aufzunehmen. Mit einer Anerkennung der Manneskat des Freiherrn von Lersner schloß Herr Dr. Liese seine hochinteressanten Ausführungen unter dem starken Beifall seiner Zuhörer. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, in der der Redner aus dem reichen Schatz seiner im Ausland erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen austeilte.

hz. **Ansteckende Krankheiten.** In der Berichtswoche vom 25. bis 31. Januar wurden im Reg.-Bez. Minden 72 Fälle ansteckender Krankheiten aus Orten gemeldet: 20 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Diphtherie, 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Kindbettfieber, 19 Todesfälle an Tuberkulose, 13 Erkrankungen an Scharlach, 3 Erkrankungen an Genickstarre, 7 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Pocken. Auf den Stadtkreis Herford entfielen an Diphtherie 1 Erkrankung und 1 Todesfall, an Kindbettfieber 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, an Scharlach 4 Erkrankungen, auf den Landkreis Herford an Diphtherie je 1 Erkrankung in Vernbeck, Oetinghausen, Schreyahn, Obernbeck und Enniglob, an Kindbettfieber 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Obernbeck, an Tuberkulose 1 Todesfall in Schweicheln. (Die Pockenfälle kamen im Lippspringe vor.)

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Am Montag Abend ½6 Uhr öffentliche Versammlung.

Was soll die „Grenz-Spende“? Deutsches Land und deutsche Menschen soll sie deutsch erhalten. Deutsches Land, von dessen unermeßlichen Werten in unserem Volke auch nicht annähernd die rechte Vorstellung besteht. Die Abstimmungsgebiete in Schleswig, Ost- und Westpreußen und Oberschlesien stellen ein Gebiet dar, das genau so groß ist wie [illegible], ein Gebiet, auf dem über 8½ Millionen Menschen wohnen, deren Arbeitskraft zum Wiederaufbau des Reiches noch viel unentbehrlicher ist, als es ihre Steuerleistungen zur Entlastung der übrigen Reichsteile sind. Es handelt sich um Land, das — zum Beispiel nur — über die Hälfte aller deutschen Kohle in seinem Schoße birgt, Land, das sich selbst ernähren, dazu für das innere Reich alljährlich an Mehl rund 1 Mark, an Zucker drei und an Hülsenfrüchten ebensoviel Millionen Zentner übrig hat, das außer den eigenen Bewohnern 6½ Millionen Menschen satt machen kann. Müßten wir nur für sie die notwendigste Nahrung aus dem Auslande holen, so betrüge allein hierfür der Unterschied im Preise mehr als sechs Milliarden Mark im Jahre. — Wer daher durch einen Beitrag zur „Grenz-Spende“ die Deutscherhaltung jener deutschen Länder fördert, der schafft sich selbst wirtschaftliche Entlastungen für die Zukunft. Beiträge nimmt der Verlag der Zeitung, der darüber öffentlich quittiert, unter dem Kennwort „Grenz-Spende“ entgegen. Einzahlungen können auch bei den Banken oder auf Postscheckkonto Nr. 73 776 erfolgen.

= **Umgestaltung des Bürowesens der Eisenbahn-Direktionen.** Der vom Minister der öffentlichen Arbeiten eingesetzte Ausschuß für die Reform des Geschäftsganges bei den Eisenbahn-Direktionen befürwortet, wie man uns mitteilt, eine gänzliche Umgestaltung des Bürowesens bei den Eisenbahn-Direktionen insofern, als er die bei den Direktionen bestehenden fünf großen Büros beseitigen will. An ihre Stelle sollen für jeden Geschäftszweig entsprechende Dezernaten, neue und modern eingerichtete Büros treten und im engen Zusammenhang mit dem Dezernenten arbeiten. Sie sollen mit weitgehender Selbständigkeit für die Erledigung der kleinen Geschäfte des laufenden Dienstes ausgestattet und mit allen modernen Hilfsmitteln für die Büroarbeit sowohl im Registraturwesen wie Schreibwerk versehen werden. Diese neue und bis ins einzelne nach kaufmännischen Gesichtspunkten gegliederte Organisation soll zugleich den mittleren Beamten die Möglichkeit eines organischen Aufstieges gewähren. In erfreulicher Weise hat sich in diesem Ausschuß ein einmütiges Zusammenarbeiten der verschiedensten Beamtenklassen mit den höheren Beamten gezeigt.

p. **Beschlagnahmt** wurden 146 Pfund Mehl, das dem Lebensmittelamt hier zugeführt wurde.

p. **Einbruchsdiebstahl.** Gestohlen wurde einer hiesigen Firma 120 Pfund Zucker mittels Einsteigens nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe.

p. **Der Hehler ist so gut wie der Stehler.** Zur Anzeige gebracht wurde eine Person wegen Unterschlagung einer Briefkasse mit 250 Mark, die ein Bäcker im Wartesaal des Staatsbahnhofes verloren hatte.

Amt Herford-Hiddenhausen.

p. **Schwarzenmoor,** 6. Febr. Der Geflügelzuchtverein hielt kürzlich eine Versammlung ab, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, am Montag, den 15. d. M., bei Windmann Nachfolger das zehnjährige Stiftungsfest zu feiern. Der rührige Verein hat sich während seines Bestehens um die Geflügelzucht unserer Gemeinde sehr verdient gemacht, sodaß man ihm auch für die Zukunft erfolgreiches Arbeiten wie bisher wünschen darf.

Bielefeld, 6. Febr. Unsere Kriegswirtschaftspolizei hat vor acht Tagen auf dem Bahnhofe eine Reihe von Eiersendungen im ganzen etwa 8000 bis 10000 Eier, meist aus dem Kreise Lemgo kommend, beschlagnahmt, die für das Industriegebiet und Berlin bestimmt waren und dort zweifellos zu Wucherpreisen verkauft werden sollten. Daß die Sache nicht in Ordnung war, ging schon daraus hervor, daß auf den Frachtbriefen der behördlich vorgeschriebene Stempel des Amts Halle fehlte. Die Kriegswirtschaftspolizei hat den größten Teil der beschlagnahmten dem städtischen Krankenhause und dem St. Franziskushospital überwiesen; etwa 2500 Stück wurden dem Absender zurückgegeben, da dieser Fall milde lag.

Aus Nachbarschaft u. aller Welt

wtb. **München,** 6. Febr. Auf der Grube Peißenberg sind infolge Seilbruches bei verbotswidrigem Fahren im Bremsberg 5 Mann verunglückt, davon 4 tötlich.

Soest, 5. Febr. Die Leipziger Kriminalpolizei hat in Verbindung mit der hiesigen Polizei eine Diebesbande festgenommen, die auf dem Soester Bahnhof seit Oktober 1919 Güter im Werte von weit über eine halbe Million Mark gestohlen und nach Leipzig verschoben haben. Der Führer der Bande war ein Kaufmann Mühlberg in Leipzig, seine Helfershelfer in Soest waren der Eisenbahnschaffner Wilh. Lange und der Güterbodenarbeiter Franz Langehenke. Die Aufdeckung der vielfachen Diebstähle ist auf Grund einer anonymen Anzeige eines anderen Eisenbahners erfolgt.

Die übereilte Verlobung.

Bei einem verwitweten Einwohner in Wolfenbüttel, der mit einer älteren Tochter einen Hausstand führte, erschien ein gutgekleideter fremder Mann und hielt mit kurzen Worten um die Hand der Tochter an. Obgleich man sich im Leben noch nicht gesehen hatte, wurde man sich doch einig und der Fremde erhielt das Jawort. Nach seinen Angaben war es ja auch seine erste Partie, die die Tochter machte, denn der Bräutigam besaß nach seinen Erzählungen in Braunschweig ein gutes Geschäft. Nachdem der Bräutigam nahezu 8 Tage die Gastfreundschaft des Schwiegervaters genossen, reiste er wieder ab, kehrte aber bald zurück und erzählte — anscheinend sehr bestürzt — der Staatsbankrott sei ausgebrochen, es sei ihm aber dank der guten Beziehungen, die er in Braunschweig habe, gelungen, seine Wertpapiere noch gegen Gold umzutauschen. Falls der Schwiegervater Wertpapiere besitze, so sei er bereit, diese ebenfalls in Braunschweig umzutauschen. Der Schwiegervater, dem ein reiches Ersparnisse lange war, ließ sich auch überreden, und er übergab ihm seine über insgesamt 1100 Mark lautenden Papiere. Dabei wurde verabredet, daß die Tochter mit nach Braunschweig fahren und das eingelöste Gold in

Trotz kleiner Notgroschen in die Tasche!
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postscheckkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

Empfang nehmen sollte. Braut und Bräutigam machten sich auf den Weg, letzterer aber, der bereits vor Jahren schon Bekanntschaft noch in einer Wirtschaft in Wolfenbüttel eine. Hier entfernte sich der Bräutigam unter einem Vorwande, angeblich nur auf kurze Zeit. Vergeblich wartete die Braut auf seine Rückkehr. Der Bräutigam ist den Vertrauten hier leider verschwunden. Ihre allzu große Vertrauensseligkeit ist dem Schwiegervater und der Braut teuer zu stehen gekommen. Zu spät erkannten sie, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden waren. Wie weit ihre Vertrauensseligkeit ging, ist daraus zu ersehen, daß sie noch nicht einmal den Namen des Gauners, dem die Tochter die Hand zum Ehebunde reichen wollte, genau wußten.

Schachecke.

3. Partie.

Gespielt auf dem Turnier in Malmö.
Weiß: Sjöberg. Schwarz: Giersing.

	Weiß Sjöberg	Schwarz Giersing
1.	d2—d4	d7—d5
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sb1—f3	c7—c5
4.	e4×d5	e6×d5
5.	Sb1—c3	Le8—e6
6.	g2—g3	Sb8—c6
7.	Lf1—g2	Lf8—e7
8.	0—0	Sg8—f6
9.	d4×c5	Le7—c5
10.	Lc1—g5	Le5—e7
11.	c2—c3 [1])	0—0
12.	Sf3—d4	h7—h6
13.	Lg5—f4	Dd8—d7
14.	Sd4×e6	f7×e6
15.	Lg2—h3 [2])	g7—g5
16.	e3—e4	d5—d4 [3])
17.	e4—e5	d4×g3
18.	e5×f6	Dd7×d1
19.	Lh3×e6 [4])	Kg8—h8
20.	Ta1×d1	Tf8×f6

und schwarz gewann.

[1]) Lehrbuch: Lg5, vorzuziehen ist S f3—d4).
[2]) stürzt sich in ungewisse Abenteuer; ihm stand der sichere Ausweg e8—f8 zu Gebote.
[3]) wenn g5×f4 (17) e4×d5, Sc6—d8, erhält weiß höchstens zwei Bauern für die Figur.
[4]) dieses Schach ist schlecht, denn es kostet eine Figur.

Schachaufgabe von Herrn Peppmüller, Hfer.
Erstveröffentlichung!
Weiß: Kd7, Dh4, Te1, Lh8, Bf3 (5 Steine).
Schwarz: Kd5, Te4, Ph4, Bd5, d3, g5, b7 (7 Steine).
Matt in drei Zügen.

Wirtschaftsleben.

Devisenkurse.

Für je 100 der Landeswährung in Mark.

Telegraphische Auszahlungen:		6. Febr. Geld	6. Febr. Brief	5. Febr. Geld	5. Febr. Brief
Holland	100 Gulden	3745	3754	3716	3754
Norwegen	100 Kronen	1638¹/₄	1638⁹/₄	1698¹/₄	1701¹/₄
Dänemark	100 Kronen	1448¹/₄	1451¹/₄	1118¹/₄	1451¹/₄
Schweden	100 Kronen	1808	1812	1808	1812
Helsingfors	100 finn. Mark	394,80	80346	399,60	405,40
Schweiz	100 Franken	1628¹/₄	1631³/₄	1668¹/₄	1671¹/₄
Wien (altes)	100 Kronen	34,46	36,61	36,56	36,54
Budapest	100 Kronen	32,56	32,64	31,70	31,70
Prag	100 Kronen	84,90	88,50	87,90	88,10
Spanien	100 Pesetas	1688²/₄	1691³/₄	1718¹/₄	1721³/₄

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. Die Börse verkehrte auf die Ausführungsnote in gedrückter Stimmung; vielfach wurde spekulativ Material realisiert. Die Kursrückgänge waren aber im Vergleich zu den vorangegangenen Steigerungen im allgemeinen nicht besonders erheblich. Doch waren Bismarckhütte anfänglich 40, Deutsch-Lux. 28, Oberschlesische Eisenindustrie 24, A. G. für Anilin 31 und Berliner Maschinen 20 Mark niedriger. Auch die übrigen Montanwerte setzten ihren Rückgang fort, da die Börse weiter die Entwickelung der politischen Krisis abwartet.

wtb. **Berlin**, 6. Febr. An Produktenmärkte zogen die Getreidepreise weiter an. Infolgedessen belebte sich auch das Angebot und auch sich Kauflust. Für gute Erbsen herrschte andauernd lebhafte Nachfrage. Bohnen hatten ruhiges Geschäft, Peluschken blieben behauptet. Für Viktoriaerbsen waren die Käufer zurückhaltend. Die Preise für Wicken zeigten kaum eine Veränderung. Lupinen waren fest, Serradella wurde vermehrt angeboten, und zwar blauer, Heu und Stroh waren gefragt. Anerbot für Kartoffeln. Für Hilfsfutterstoffe zeigte sich Begehr.

Amtlich notierte Preise der Berliner Produktenbörse. 5. Febr. Hafer für 1000 Kgr. loko M. ab Bahn, sofortige Abladung 3830 bis 3360 M. Tendenz: fest.

Nicht amtlich sind folgende Preise für 50 Kgr. ab Station): Viktoriaerbsen 360—490 M, gelbe und grüne Erbsen 300—430 M, Bohnen weiße, inl., 400—470, Peluschken 205—220, Pferdebohnen 210—230 M, Wicken 155—175 M, Lupinen 75—92 Serradella 128—135 M, Wiesenheu, lose, 46—51,50 M, Stroh drahtgepreßt, 25—31,50 M, gebündelt 23—28 M, Runkelrüben 8—8,50 M je nach Abladestation, Kohlrüben, gelbe 8—8,50 M, weiße 5,75—6 M, Möhren, rote 6 M, Trockenschnitzel 110—92 Mark, dito Patent Steffen 103—105 M, Maisgr. inländ. leihfrei bis 2300 Mark, Buchweizen 230—236 M.

Was unsere Leser sagen.

(An dieser Stelle veröffentlichen wir Zuschriften aus unserem Leserkreise, für welche wir eine Verantwortung nicht übernehmen.)

Der wunde Punkt bei der Paketrevision.

Die Paketrevision bei der Post, die auf Grund der Verordnung über den Ausnahmezustand jetzt ausgeübt wird, haben wir nur den Streikenden zu verdanken. Daß die Schieberkreise auch von dieser Seite angefaßt werden, dagegen wird sich kein Widerspruch finden. Unerträglich aber ist es, daß durch das jetzt geübte Verfahren auch Kranke und Unterernährte betroffen werden, die von einem Angehörigen oder Verwandten, die Selbstversorger sind, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit unterstützt werden. Es kommt doch nicht auf die Beschlagnahme an sich an, ihr Zweck soll doch wohl nur die Ergreifung der Schieber, Schwindler usw. sein, nicht aber, Leidenden die einzige Möglichkeit ihrer Erholung völlig zu nehmen.

Ein schwerkranker Kriegsteilnehmer.

Zeichnet Kriegsanleihe!

So prangen jetzt, 15 Monate nach dem Waffenstillstand, noch immer in verschiedenen Lesarten die Plakate an der Wände eines Korridors im neuen Rathaus. Ich denke, es wäre doch endlich an der Zeit, dieselben zu entfernen und die schönen Rahmen mit solchen Bildern auszufüllen, welche das Auge eines jeden Herforder Bürgers erfreuen, wenn er den Rathaus-Korridor durchschreitet.

Ein Herforder Arbeiter.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Bekanntmachung.

Mittelschule.

Die Anmeldung derjenigen Schüler, welche zu Ostern d. Js. der Mittelschule überwiesen werden sollen, nimmt der Unterzeichnete schon jetzt zwecks Eintragung der Namen der Eltern in die Wählerliste für den Elternbeirat am **Dienstag, den 10. Februar** von morgens 10—1 Uhr mittags im Dienstzimmer Nr. 18 den Eltern entgegen. Das letzte Schulzeugnis ist vorzulegen.

Anmeldungen für die unterste (9.) Klasse werden nicht mehr angenommen, da diese Klasse bereits voll ist.

Herford, den 6. Februar 1920.

H. Decius, Rektor.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma Gießerei, Maschinen- und Motorenfabrik Gustav König in Herford (Nr. 569 des Registers) heute folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Herford, den 4. Februar 1920. **Das Amtsgericht.**

In das Handels-Register, Abtg. A, ist unter Nr. 662 die Firma **Max Stirnitz, Herford** und als deren Inhaber der Kaufmann Max Stirnitz in Herford, Elisenstraße 132, heute eingetragen.

Herford, den 4. Februar 1920. **Das Amtsgericht.**

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Schwier u. Seadock in Herford** (Nr. 295 des Registers) heute folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Herford, den 4. Februar 1920. **Das Amtsgericht.**

Höchstpreise für Milch und Butter.

Nachdem durch Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 8. Januar 1920 die Milcherzeugerhöchstpreise (Abgabe an Milchhändler) auf 80 Pfg. für 1 Liter Vollmilch und 36 Pfg. für 1 Liter Magermilch festgesetzt sind, wird auf Grund der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (RGBl. S. 1005) und der dazu ergangenen Ausführungsordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 8. November 1917 nach Zustimmung der Preisprüfungsstelle für den Landkreis Herford der Höchstpreis für Milch bei Abgabe an den Verbraucher vom 9. Februar 1920 ab auf 1 Liter wie folgt, festgesetzt:

a) bei Abgabe vom Erzeuger ab Stall an Verbraucher: für Vollmilch auf 84 ₰, für Magermilch auf 40 ₰,
b) bei Zufuhr durch Fuhrwerk für Vollmilch auf 100 ₰, für Magermilch auf 60 ₰. Der Erzeugerpreis für Landbutter beträgt 7,00 M, der Erzeugerpreis für Molkereibutter 1. Handelsware 7,50 M.

Herford, den 5. Februar 1920.

Der Kreisausschuß.

Aufhebung des Fluchtlinienplanes d. F.-D.-Straße.

Durch Beschluß des Magistrats vom 4. März 1919, sowie der Stadtverordneten vom 30. Januar 1920 ist der Fluchtlinienplan der F.-D.-Straße aufgehoben worden. Der Plan liegt gemäß der §§ 7 und 10 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 9. Februar bis einschließl. 7. März 1920 auf Zimmer 81 des Rathauses zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen die Aufhebung des Planes können während der angegebenen Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Herford, den 4. Februar 1920.

Der Magistrat.

Häutezuschlag und Viehablieferung.

Die dem Tierhalter bisher nicht zugeflossenen vier Zehntel vom Häutemehrerlös werden im Stadtkreise Herford künftig dem Tierhalter als Ablieferungsprämie ausgezahlt. Es bekommt der Landwirt im Stadtkreise Herford bei Ablieferung des Schlachtviehes mithin den gesamten seitens der Reichsfleischstelle festgesetzten Häutemehrerlös für sich. Es wird erwartet, daß sich die Ablieferung des für die Stadt aufzubringenden Schlachtviehes künftighin glatt vollzieht.

Herford, den 3. Februar 1920.

Der Magistrat.

Neue Fleischpreise.

Mit sofortiger Wirkung wird der Höchstpreis für Rindfleisch auf 3,40 M je Pfund, der Höchstpreis für Kalbfleisch auf 2,90 M je Pfund heraufgesetzt.

Lemgo, den 5. Februar 1920.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Am Mittwoch, den 11. Februar 1920 feiert der
Verband der Gastwirtsangestellten
sein
1. Stiftungsfest
im Saale des Herrn Brinkmann, Rennlor, unter gütiger Mitwirkung des Heinz Stade-Trio und des bekannten Humoristen Herrn Erich Heinz Asche.
Großes Konzertprogramm mit humoristischen Einlagen u. Ball.
Recht genußreiche Stunden versprechend, ladet freundl. ein:
Anfang 6 Uhr. **Der Festausschuß.**

Am Sonnabend, den 7. Februar, abends 8 Uhr feiert der
Unterstützungs-Verein ehemaliger Kriegsteilnehmer Sundern
sein diesjähriges
Familien-Fest
im Saale des Herrn Wirt Mester.
Der Vorstand.

Auf zur Hansabrücke! Auf zur Hansabrücke!
Ww. Sievertings
Am Sonntag, den 8. Februar 1920
Großer Ball
Anfang 3½ Uhr.
Musik vom Bandonium-Klub „Edelweiß".

Gründungsfest
der Sportriege des Turnvereins „Eichenkranz"
in den Lokalitäten des Herrn W. Splitter,
am Sonntag, den 8. Februar 1920
verbunden mit diversen Ueberraschungen und großem Festball.
Ohne Strichmusik. Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein: Der Fest-Ausschuß.

Wo gehen wir am Sonntag hin?
dort feiert der
Arbeiter-Turnverein „Vorwärts"
sein diesjähriges

Kappenfest
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Feste Säle * Bürger-Verein * Feste Säle
Am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 3½ Uhr:
Tanzkränzchen.
Empfehle die Säle für Festlichkeiten, Hochzeiten und Versammlungen. **C. Ahbauer.**

Brinkmann's Saal.
Am Sonntag, den 8. Februar:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Tiemeyer, Stiftberg.
Sonntag, den 8. Februar:
Tanzkränzchen!
Anfang 3½ Uhr.

Direkt an Private:
Echt schwarz Chevreaux- und Boxcalfleder-Stiefel
für Herren, Damen, Kinder.

Größe Nr.	22—26	27—30	31—35	36—39	40—42	43—44
Preis M.	48.—	65.—	96.—	130.—	130.—	150.—

Goodyear Welt-Stiefel 150.—
Kataloge gratis. Versand nur gegen Nachnahme.
Peter Forster, Pirmasens (Pfalz).



Grundstück, Zieta 10, Schlafzimmer, in der Nähe Lutternheide, Hüllerstadt, an der Ahmserstr. bestehend aus gutem Ackerland mit guter, ertragreicher Obstwiese, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 5359 in der Geschäftsstelle der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Ärztlicher Rat!
Männer und Frauen!
Verlangen Sie den Gratis-Broschüre von Poliklinik
Münster i. W. 39

Krätze
auch Hautausschlag
wird unter Garantie in drei Tagen mit echter Krätzeseife „Puta" geheilt. Geruchlos. Kein Berufsstörung. Packung f. Kinder M. 3.—, f. Erwachs. M. 4.50, für ältere Fälle M. 6.50. Doppelpackung M. 10.50. Dazu „Luna" Blutreinigungstee M. 2.— und 3.50. Allein echt durch: Karl Mayes Nachf., Inh.: Schröder. Alten-Apotheke, Inh.: Schilbach. Fritz Reese, Wittekind-Drogerie. Carl Schmidt, Markt-Drogerie.

Hühneraugen, Krähe
beseitigt in 3—5 Tagen mit Spezial-Mittel Mk. 5.50.

Offene Beine
werden innerhalb nach Gebrauch von „Mutter Oberin" Kloster-Wundercreme Mk. 4.50 u. 6.50.
Reinige dein Blut durch Blutreinigungs-Tee Marke „Löwenhof" Nr. 17 Pak. 3.00 u. 4.50. Alle Mittel gegen Nachn. Prospekt gratis. **Löwenhof-Dortmund-100.**

Geldbörse
mit etwa 110 Mk. Inhalt, vom Gymnasium, Wittekindstraße bis zur Turnhalle **verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben bei **Frau Ww. Meyer,** Stadtholzstraße 38.

Herford, den 6. Februar 1920.

Am Mittwoch nachmittag 3 Uhr hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, nach langem, schwerem Leiden meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren Maurermeister

Wilhelm Niestrath

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im tiefsten Schmerz:

Frau Alwine Niestrath geb. Büter,
nebst Kindern und Verwandten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Februar, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Bauvereinsstraße 8, statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen auf diesem Wege unsern

innigsten Dank.

Herford, den 7. Februar 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Fritz Götzling.

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen meinen

innigsten Dank.

Paul Brinkmann.

G. D. A.

Gewerkschafts-Bund der Angestellten.
Angeschlossene Verbände:
Kaufmännischer Verein v. 1858, Verband Deutscher Handlungsgehilfen (Leipzig), Bund der Angestellten, (Magdeburger Privatbeamten-Verein und Gruben- u. Fabrikbeamten-Verband), Verein der Deutschen Kaufleute.

Monats-Versammlung

am **Montag, den 9. Februar,** abends 8 Uhr im Vereinslokal **Restaurant Brinkmann.**

Auf der Tagesordnung steht u. a:

Sehr wichtige Besprechungen über Tarifffragen

und liegt es deshalb im Interesse eines jeden Mitgliedes, unbedingt zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Der Vorstand des G. D. A.
Ortsverband Herford.

Deutsch-demokratische Partei,
Ortsgruppe Herford, (Verein Waldeck.)
Montag, den 9. Februar, abends 8 Uhr
Diskussionsabend
Herforder Hof.

An alle Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen und Bürger von Herford und Umgegend.

Am Montag, den 9. Februar, abends ½6 Uhr, findet im Evangelischen Vereinshause eine

große öffentliche Versammlung

statt.

Thema:

Die wirtschaftliche Notlage d. Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

Referent Kamerad Schmidt.

Erscheint in Massen! Erscheint in Massen!

Die Ortsgruppenleitung
des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten usw.

Stenographen-Verein „Stolze Schrey."

Am **Dienstag, den 17. Februar,** abends 8 Uhr, beginnt in der **Bürgerschule „Wilhelmsplatz 2",** Unter den Linden, ein neuer

Anfängerkursus

für Damen und Herren in der deutschen Einigungskurzschrift **„Stolze-Schrey"**

Die Anmeldeliste liegt in der Buchhandlung Fr. Witte, Gehrenberg, zum Einzeichnen aus. **Der Vorstand.**

Brinkmanns Theater.

Dir. Willy Tholen.

Dienstag, den 10. Februar 1920, abends 8 Uhr
Große Festvorstellung:

Deborah oder der Fluch der Jüdin.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Herm. Mosenthal.
In der Titelrolle: Frau Direktor Dora Tholen.
Schauspielpreise. Vorverkauf bei Kortkamp

Neu eröffnet.
Erstkl. Gesellschaftszimmer

Hansa-Hof

(FRÜHER ERBPRINZ.)

Bad Salzuflen, Langestr. 45.
Neu eröffnet,

Lehrfräulein

für meine Herforder Zweigstelle möglichst zum sofortigen Eintritt gesucht

Meldungen an **Carl Steinrück, Bielefeld** oder persönlich **Herford, Bäckerstraße 11.**

Durch die eingetretenen enormen Steigerungen der Futtermittelpreise, Löhne usw., sind wir gezwungen, mit Wirkung vom 1. Februar

einen Aufschlag von 50%

auf die bestehenden Rollgelder zu erheben.

Vereinigte Spediteure u. Fuhrherren, Herford.

PIANOS der angesehensten Bechstein-Berdux-Feurich-Ibach Knauss-Mand-Steinweg u. a. m. **FLÜGEL** deutschen Pianoforte-Fabriken

Allein-Vertreter **B. Kemp,** Bielefeld, Fernspr. 1446, Oberntorwall 32.

Hotel „Herforder Hof"

TÄGLICH KÜNSTLER-KONZERT
Grösstes und vornehmstes Kaffee am Platze!

Restaurant
Bürgerstübchen

(früher Kanone) vollständig neu renoviert
Eröffnung: Sonnabend 6 Uhr abends

Um zahlreichen Zuspruch bitten
Reckendorf & Fögo.

Obst- und Gartenbauverein.

Versammlung

am **Mittwoch, 11. Februar,** abends 7½ Uhr, in der Aula des Lehrerseminars-Salzuflen.

1. Eingänge
2. Lichtbildervortrag des Herrn Diplomingenieurs Ulrici: Gewinnung und Verwertung der Abwässer Herfords.
3. Bericht über die Fachschriften.
4. Verlosung.
5. Verschiedenes.

Auch die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine sind in dieser Versammlung willkommen.

Der Vorstand.

Waldfrieden.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

An- und Verkauf

von **gebrauchten Möbeln, Oefen, Betten, Kleidern,** sowie sämtlichen Gegenständen vom einfachen und künstlerischen Wert. Postkarte genügt.

Jakob Schmitt, Stiftsbergstraße 1, (Toreingang).

Achtung! Felle!

Kaufe tausend sämtl. Sorten Felle, wie Kaninchen-, Hasen-, Ziegen-, Schaf-, Kalbe-, Rind- und Pferdehäute zu den höchsten Tagespreisen.

Wilhelm Hilmert,
Johannisstraße 18.

Suche gebrauchtes, gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen. Angebote an **W. Ilsemann,** Herford Endebuttstraße 2

Dampf-Motor

6—10 PS, 6 Atmosphären Ueberdruck evtl. auch gebraucht, zu kaufen gesucht.

Angebote unter P. W. 5838 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Riemenscheiben

in verschiedenen Größen zu verkaufen.

Radewiger Mühle.



Billige Uhren

echt Silber . 60.—
Nickel . . . 40.—
Weckuhren . 18.—
alles Friedensware.

Uhren-Klinik
Bernh. Diersch,
Bielefeld,
Renteistraße 7.

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen

empfiehlt

F. Mertens,

Bielefeld.
Eigene Tischler- u. Polsterwerkstätten.

Heirat!

Für meinen Freund, 38 Jahre alt, evangel., von herzensgutem Charakter, gut situiert, suche ich ohne sein Wissen eine passende Lebensgefährtin im Alter von 26—30 Jahren, welche häuslich ist und einiges Vermögen besitzt. Landwirtstochter bevorzugt.

Gefl. Briefe unter Darlegung der Verhältnisse an die Geschäftsst. d. Zeitung unt. 5654. Strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bess., tatkräftiger Herr, alleinst., in reifen Jahren, mittl. norm. Figur, evg., guter, einsamer Mensch, wünscht

Heirat

mit einer gutsitt. hochanst. Dame, von Stadt od. Land mit viel Herz und Gemüt, evtl. Einheirat bei gegens. treuer Zuneigung.

Angebote unter Nr. 5819 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Stoffe

aller Art
liefert preiswert

Heinr. Hachmeister
Herford,
Salzufler Strasse.
Moderne Massschneiderei und Stoffhandlung.

Kontrollkassen, gebrauchte National, kauft **Gustav Gehre, Dortmund** Kapellenstr. 4. Telefon 7049.

Natur-Heilpraxis
H. Schäfer
Lübbertorwall
behand.: Leber-, Lungen-, Herz-, Magen-, Darm- u. Nervenleiden, Neuralgie, Regelstörungen, Weißfluß, Krämpfe, Kopf- u. Zahnschmerzen, auch bei chronischem Rheumatismus haben Elektro-Galvanische Behandlungen nachweislich besten Erfolg.

Wer seine
Obstbäume
kunstgerecht geschnitten haben will, wende sich an **Jul. Emme,** Kreishausstr. 5. Gleichzeitig empfehle zum Anpflanzen: Aepfel-, Birnen-, Zwetschen- u. Walnußbäume 2c. sowie Johannisbeer- und Stachelbeersträucher.

Baumstämme und Heckenpfähle

wieder vorrätig.

Meyer, Leopoldstraße.

Altes Gold und Silber

kauft stets zu höchsten Preisen
H. Schlüter, Juwelier,
(Fernruf 325).

Kohlenasche

zu kaufen gesucht.

Oskar Wittland,
Holzhandlung, Werrestraße 15.

Kaufmann

40er, energisch, zielbewußt, vielseitig gebildet, u. a. 20j. Reiferfahrung mit leichter Auffassungsgabe, möchte sich bei guter Firma eine Vertrauensposition schaffen

Interessseneinlage
20—30000 M.

Suchender übernimmt auch für Kolonial- und Zuckerwarenfabrik, Brennerei pp.

Reisevertretung

wenn auch dessen ganze Zeit nicht in Anspr. genom. wird. Tüchtig. Arbeiter, keine unverschämten Forderungen. Diskretion. Gefl. Ang. unter Nr. 5840 a d. Geschäftsst. d. Z.

Lehrling

für Contor, und

Lehrmädchen

gesucht.

Ww. Weinberg,
Bäckerstraße 26.

Malerlehrling

per sofort oder zu Ostern gesucht.

Gebr. Breipohl,
Möbelfabrik.

Wir suchen zum 1. April für unser Kontor einen

Lehrling

aus achtbarer Familie.

Fritz Köster & Co.,
Schokolad.- u. Zuckerwarenfabr.

Suche zum 1. April einen kräftigen

Schmiedelehrling.

Wilmsmann, Schmiedem., **Hiddenhausen.**

Jüngerer ordentlicher

Arbeitsbursche

zu sofort gesucht.

Herforder Zeitung
für Stadt u. Land

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht

Kontoristin

zum möglichst baldigen Eintritt für Stenografie und Schreibmaschine. Es kommen nur solche Damen in Frage, die schon längere Zeit auf einem Büro tätig waren.

Bewerbungen unter 5835 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Braves, sauberes, junges

Mädchen

für sofort oder bald gesucht.

Höckerstr. 11 II.

Zum Austragen

unserer Wochenschrift „Hann. Hausfrau" suchen wir per sofort **gewissenhafte, geeignete Persönlichkeit.** Bewerbungen an die Geschäftsstelle dies. Ztg. unter Nr. 5854.

Erfahrene

Zuschneiderin

für Herren- und Damenwäsche gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. unt. 5715.

Tüchtiges Mädchen

für sofort oder zum 1. April bei gutem Lohn gesucht.

Bäckerei Richter.

Ein schulentlassenes

Mädchen

zum 1. April gesucht.

Frau Dr. Großkopff.

Zu sofort oder später

erfahr. Hausmädchen

gesucht.

Frau Hoffmann,
Borriesstraße 18.

Nebenverdienst

b. 1000 M. monatl. zuhause ohne Vorkenntn. Näher. auf briefl. Anfr. **S. Woehrel & Co G m b.H. Berlin Lichterfelde, Postf. 489.**

Wohnhaus mit Hintergebäude

im Mittelpunkt der Stadt, sofort zu verkaufen. Gas-, Wasser- sowie Elektrische Anlagen vorhanden. Hinterhaus eignet sich vorzüglich als kleine Werkstatt oder Lagerraum.

Nachzufragen unter Nr. 5677 in der Geschäftsst. d. Zeitung

Suche baldigst zu mieten oder zu kaufen

Wohnung mit Garten

für Familie mit Kindern. Biete evtl. zum Eintausch geräumige 8 Zimmerwohnung nebst Küche und Zubehör Mitte der Stadt. Angebote unter W. S. 5694 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Wohnhaus

möglichst mit größerer Werkstatt und Hofraum, Nähe der Bahn oder Salzuflerstr. bevorzugt, zu kaufen gesucht. Offert. unter Nr. 5850 an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Wir suchen verkäufl. Häuser

behufs Unterbringung an vorgemerkte Käufer. Angebote an den Verlag **Verkaufs-Markt Köln,** Hansaring 64.

Wohnhaus

mit Stallanbau und Hofraum zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter 5827.

Besserer Herr sucht zum 15. Februar

möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Pension.

Angebote unter Nr 5765 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu sofort

2—3 Zimmerwohnung

zu mieten gesucht.

Angebote unter Nr. 5723 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Zu verkaufen:
Zwei Kaiseröfen, ein Dauerbrenner, eine Kochmaschine,
gebraucht, aber noch gut erhalten.

Klüber,
Fidelenstraße Nr. 13.

Gußeisen,

unbrauchb. Maschinen,
auch **Göpel** höchstzahlend gesucht. Für Nachweis zahle hohe Provision. Angebote an die Geschäftsstelle dies. Ztg. unter Nr. 5600.

Kirche der christlichen Wissenschaft.
(Christian Science)
Herford, Göbenstraße 53.
Gottesdienst:
Sonntag, morgens 10 Uhr.
Versammlungen:
Mittwoch, abends 8½ Uhr.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 5.40 Mark
vierteljährlich. Bei Postbezug 5.40 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 151
Postscheckkonto Nr 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 20 Pfennig
die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 25 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 32 — Herford, Sonnabend, den 7. Februar 1920 — 30. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der kommenden Not gilt es zu steuern.

Von Dr. med. Struve,
Mitglied der gesetzgebenden Landesversammlung.

Unsere Zukunft liegt auf dem Lande. Unsere Gegenwartsverpflichtung heißt: Arbeit. Die Gegnerschaft zwischen Stadt und Land muß verschwinden: nur vom Lande, von der hingebenden Arbeit aller Landwirte, können die Städte ernährt werden. Und das Land braucht das Gewerbe, den Handel und die Industrie der Stadt. Wir sind alle auf einander angewiesen. Unsere Ernährung ist ernstlich bedroht: schon für die letzten Monate dieses Erntejahres und noch mehr für die Zeit vom Herbste 1920 bis in den Sommer 1921.

Handel und Industrie, die uns früher spielend alle Werte schufen, um den für uns nötigen, im Inlande fehlenden Bedarf an Nahrungsmitteln, von nah und fern, außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes zu besorgen, liegen am Boden. Die eisernen Fesseln des Gewaltfriedens von Versailles verhindern für die nächste Zukunft ihren Wiederaufstieg. Es ist ein gefährlicher Irrtum, wenn wir glauben, wir könnten durch den Export von Industrieartikeln unsere Ernährung sicherstellen. Täuschen wir uns nicht, wir haben seit langem eine stark passive Wirtschaftsbilanz: wir verbrauchen viel mehr, als wir erzeugen. Wir kommen immer mehr in Schulden, immer mehr dem Nullpunkt unserer Valuta und dem Massenhunger näher.

Mich trübt nicht schwarzseherischer Pessimismus; wir müssen uns aber von allen Illusionen fernhalten, die uns Deutschen scheinbar angeboren, uns schon während des schweren Weltkrieges so manchesmal gepackt und jedesmal betrogen haben. Wir müssen die Schattenseiten unserer jetzigen Ernährungspolitik ihre dunklen Punkte betrachten, wenn wir uns vor nicht wieder gutzumachenden Irrtümern hüten wollen.

Unsere Ernährung war noch nie so in Frage gestellt wie heute und morgen. Wir brechen rettungslos zusammen, wenn wir dies Problem nicht recht bald glücklich und befriedigend lösen. Vergessen wir nicht, daß seit dem 4. August 1914 in Europa vielleicht 30 Millionen der arbeitskräftigsten und arbeitswilligsten Männer aller Produktion entzogen sind, daß sie alle Tag um Tag Werte vernichtet haben. Wir sind durch den unglücklichen Ausgang des Krieges bettelarm geworden, wirtschaftlich viel schwächer als unser Vaterland nach dem dreißigjährigen Kriege war; aber auch unsere Umwelt, die Nachbarn an unseren Grenzen haben eine verarmte Volkswirtschaft. Glauben wir nicht, daß uns jemand helfen wird: der Vernichtungswille unserer Gegner war stets hart und eisern: besinnen wir uns auf unsere eigene Kraft. Wir müssen mehr arbeiten und weniger gebrauchen — um diese Binsenwahrheit kommen wir nicht herum.

Alle unsere Nöte laufen in einem Punkte zusammen: unsere Arbeitsleistungen sind zu gering.

Die natürliche Folge aus Nichtarbeit während des Krieges und aus den Verpflichtungen des Friedensvertrages wäre eine Verdoppelung unserer Arbeitslust und eine Verminderung unseres Verbrauches um die Hälfte. Wir müssen zur sparsamen Lebensführung unserer Väter und Großväter zurück. Jeder gehe hier mit gutem Beispiel voran. Der Jammer packt einen, wenn man die Zahlen hört — auch hier sind es Milliarden — die für unnötige Genußmittel in das Ausland gehen! Hier müßte unsere Steuerpolitik rücksichtslos einsetzen, unterstützt durch wohlüberlegte, dann aber auch energisch durchgeführte Verwaltungsmaßnahmen. Eine einfache Lebenshaltung war der Schaffung und der Erhöhung wirklicher Kulturwerte nie im Wege, sie wird ihr nur nützlich und förderlich sein.

Wir werden, in unserer großen Mehrheit, alle unsere Einkommen nötig haben zur Bestreitung unserer allernötigsten Lebensbedürfnisse. Klagen wir nicht zu sehr über die Teuerung heute: die hohen Preise für Brot, Kartoffeln, Milch und Fleisch kommen noch. Unser Papiergeld hat ja keinen inneren Wert mehr. Vergessen wir doch nicht, daß die Mark nur noch mit 5 bis 6 Pfennigen angerechnet werden kann! Und wir können uns drehen und wenden wie wir wollen: die Preise für das, was wir notwendig gegen den Hunger brauchen, müssen steigen, weil das Angebot lange nicht der Nachfrage gleichkommt.

Daher gibt es nur einen Weg: wir müssen mit der letzten Kraft, die unserem Lande noch inne wohnt, die Produktion unserer Landwirtschaft zu stärken suchen. Es gibt nur eine richtige Konsumentenpolitik: die Förderung aller landwirtschaftlichen Erzeugung im eigenen Lande. Wir haben viel zu lange Zeit nur erfaßt und nur verteilt.

Wir Demokraten haben daher in der Nationalversammlung ebenso wie in der preußischen Landesversammlung von unserem Zusammentritt an bewußt diese Erzeugerpolitik getrieben, unbekümmert um alle Angriffe, die uns ja auch nicht erspart geblieben sind. Unsere Anträge und die Reden unserer Kollegen Dr. Böhme, Schmidthals, Siemen, Westermann und zuletzt noch die glänzenden Ausführungen von Dr. Schreiber (Halle) sind Zeugnisse unseres Willens.

Wir haben nur eine Bitte: sofortige Entschließungen der Reichs- und Staatsregierung in unserem Sinne und ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Stadt und Land.

Fort mit allem zu entbehrenden Zwange: Mehrleistung erheischt mehr Freiheit. Und heute noch ans Werk: es geht um unsere Existenz.

Die bevorstehende Generalsynode

Schon Anfang Dezember vorigen Jahres sollte die Generalsynode zusammentreten. Aber die beiden Wahlvorlagen, die der Evangelische Oberkirchenrat von ihr beschließen lassen wollte, machten es den drei Ministern in „evangelicis" unmöglich die Generalsynode ohne weiteres einzuberufen. Während der „Entwurf eines kirchlichen Gemeindewahlgesetzes" (also zu den kirchlichen Körperschaften der Einzelgemeinden) zu erheblichen Einwänden wenig Anlaß bietet, stellt die zweite Vorlage betreffend die Wahl einer verfassunggebenden Kirchenversammlung der ältesten Provinzen Preußens den Versuch dar, von vornherein durch das Uebergewicht des platten Landes und den Einfluß der Pastoren eine überwältigende konservativ-orthodoxe Mehrheit zu schaffen. Der Wähler einer ländlichen Gemeinde von 201 Einwohnern soll 28 mal mehr Einfluß erhalten als der Wähler einer städtischen Gemeinde von 23 999 Seelen, im Durchschnitt das Land 15 mal mehr als die Stadt! Vor allem aber wird in § 1 (Absatz 2) der zweiten Vorlage das landesherrliche Kirchenregiment der drei Minister in „evangelicis" (Art. 5 der preußischen Notverfassung) kurzerhand und ohne Vorverhandlung mit dem Staate dem an die Mitwirkung des Generalsynodevorstandes gebundenen Evangelischen Oberkirchenrats übertragen. Dies Verfahren ist staatsrechtlich eine Unmöglichkeit.

Wie wir hören, hat sich jetzt endlich die ev. Kirche zu Verhandlungen mit dem Staat entschlossen, von deren man nur hoffen kann, daß sie den Konfliktsstoff aus der Welt schaffen. Denn in der schaurigen Lage, in der sich Deutschland und Preußen ohnehin befinden, kann niemandem, der es mit dem Volk und Vaterland gut meint, an einem evangelischen Kulturkampfe liegen. Nicht schon um die Verfassung der künftigen Kirche handelt es sich bei den jetzigen Verhandlungen, sondern zunächst bloß um das Zustandekommen der verfassunggebenden Kirchenversammlung. Kirchengesetze bedürfen, um in Kraft treten zu können, eines staatlichen Ergänzungsgesetzes, das von der Landesversammlung zu beschließen sein wird. Es kommt also darauf an, daß das kirchliche Wahlgesetz von der Generalsynode geändert und so verabschiedet wird, daß die Staatsregierung es dann der Landesversammlung zur Genehmigung empfehlen kann und Aussicht hat, die Zustimmung des Parlaments zu erreichen. Wo immer es staatlicherseits möglich ist, entgegenzukommen und die kirchliche Eigenart zu berücksichtigen, mag es getrost geschehen. Aber absichtliches Wahlunrecht gutzuheißen, kann dem Staate von der Kirche nicht zugemutet werden. Der deutsche evangelische Kirchenausschuß hat soeben erklärt:

„Forderungen, die der Staat zu stellen geneigt sein könnte wie eine gerechte Berücksichtigung der städtischen Bevölkerung bei Zusammensetzung der Synoden, Schutz der kirchlichen Minderheiten, Pflege des religiösen Lebens in der Mannigfaltigkeit seiner Formen — entspringen aus dem Wesen der Volkskirche mit Notwendigkeit; auch der Anschein, als ob sie darin staatlichem Zwange folge, muß vermieden werden."

Man kann trotz ihrer polemischen Form von dieser Erklärung, die gegenüber den tatsächlich vorliegenden kirchlichen Wahlgesetzentwürfen sachlich eine Sinnesänderung bedeutet, immerhin mit einiger Befriedigung Notiz nehmen. Wenn die Kirche den Anschein künftig zu vermeiden verspricht, als wollte sie die kirchlichen Minderheiten von der Mitarbeit ausschließen und ihre Verfassung auf ein sittlich anstößiges Wahlrecht gründen, so hat der Staat keine Ursache zu „Eingriffen". Nicht bloß der alte Obrigkeitsstaat, sondern auch die neue Reichsverfassung hat der Kirche als einer öffentlich rechtlichen Körperschaft sehr große Rechte zugebilligt; ihnen müssen selbstverständlich auch gesetzliche Pflichten und innere Verbindlichkeiten der Kirche gegen den Staat entsprechen. Es ist sehr zu wünschen, daß dieser Sachverhalt von der Kirche anerkannt wird. Nicht nur der Staat ist an der Kirche interessiert, die die Gesinnungen seiner Bürger so stark beeinflußt, sondern auch die Kirche am Staate, der sie schützt. Selbst wenn erst die Trennung beider Gebiete gänzlich durchgeführt ist, werden beide aufeinander angewiesen bleiben. Der Staat kann so wenig auf seine Souveränität verzichten, wie die Kirche auf ihre religiöse Aufgabe.

Soziales.

Die Fortdauer der gefährdeten privaten und Vereins-Fürsorge.

Ein vom bisherigen „Deutschen Verein für Armenpflege und Wohltätigkeit", dem jetzigen „Verein für öffentliche und private Fürsorge" eingesetzter Ausschuß hat sich kürzlich in Berlin eingehend mit der großen Gefahr beschäftigt, die der freien nicht durch den Staat, die Gemeinden und andere Behörden ausgeübten Liebestätigkeit droht, weil in weiten Kreisen statt Wohltaten Rechte beansprucht werden, und weil man mehr aus parteipolitischen als aus inneren sachlichen Gründen immer lebhafter die Uebernahme der Vereinsbetriebe und ähnlicher Veranstaltungen in öffentliche Verwaltung fordert. In überzeugenden Worten und mit erfreulicher Entschiedenheit wendet sich der Ausschuß in einem Aufrufe, mit dem er jetzt an die Oeffentlichkeit tritt, gegen diese einseitige Auffassung und weist darauf hin, daß auch in dem neuen Staatsleben die private Fürsorge nicht entbehrt werden kann, weil sowohl ihre Mittel zur Verstopfung der mannigfachen Quellen von Not und Elend gebraucht werden, als auch ihre persönlichen Kräfte die beste Gewähr für das Erkennen und das Lindern der Notstände unseres Volkes bieten. Ein vertrauensvolles Zusammenwirken der öffentlichen und der privaten Fürsorge ist die beste Lösung für die meisten zweifelhaften Fragen. Daneben wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Staat die private Fürsorge in seinen Schutz nehmen und vor Ausartungen bewahren wird, indem er wilde Gründungen, planlose oder selbstsüchtige Veranstaltungen hindert, von denen die Wohltätigkeit oft nur als Deckmantel für ihre eigennützigen Zwecke benutzt wird. Der Aufruf erkennt an, daß manches von der Kritik, die gegen die Vereinsfürsorge gerichtet ist, nicht der Berechtigung entbehrt, und sichert sorgfältige Nachprüfung, Beseitigung von Uebelständen und Erweiterung der Tätigkeit durch Zuziehung aller Schichten der Bevölkerung, besonders auch der organisierten Arbeiterschaft zur Mitarbeit zu. Er betont mit allem Nachdruck das Gefühl sozialer Verantwortlichkeit und das Streben, den Empfindungen des Volkes verständnisvoll entgegenzukommen, und spricht die Hoffnung aus, daß es unter der tatkräftigen Hilfe der Gesamtheit gelingen werde, die Schwierigkeiten zu überwinden, zu denen die Entwicklung geführt hat. Man wird sich, wie auch die politische Ansicht des einzelnen sein mag, dieser Auffassung gern anschließen können, zumal da in den Wohlfahrts- und Jugendämtern, deren Errichtung und deren Ausbau rüstig fortschreitet das beste Mittel zur Beteiligung der privaten Fürsorge an dem gemeinsamen Liebeswerk geboten ist.

•

Die Neuordnung der Erwerbslosenfürsorge.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht nunmehr die bereits seit längerer Zeit angekündigte Reichsverordnung über die Erwerbslosenfürsorge, die diese gesamte Fürsorge auf durchaus neue Grundlagen stellt.

Nach der Neuordnung liegt die Fürsorge für die Erwerbslosen den Gemeinden ob, die Einrichtungen zu treffen haben, denen zufolge die Fürsorge nicht den Rechtscharakter der Armenpflege erhält. Als Ziel der Fürsorge wird im einzelnen Falle die Beendigung der Erwerbslosigkeit durch die Aufnahme von Arbeit bezeichnet. Nur insoweit dieses Ziel nicht erreicht werden kann, sind Unterstützungen zu gewähren. Die Erwerbslosenfürsorge wird vom Reiche zu sechs Zwölfteln, von dem zuständigen Bundesstaate zu vier Zwölfteln und von der Gemeinde oder dem Gemeindeverbande zu zwei Zwölfteln getragen. Leistungsschwachen Gemeinden kann eine Erhöhung der Reichsbeihilfen bewilligt werden. Zuständig für die Gewährung der Erwerbslosenfürsorge ist die Gemeinde, in der der Erwerbslose bei Eintritt der Unterstützungsbedürftigkeit seinen Wohnsitz hat. Erwerbslose, die seit dem 1. August 1914 an einen anderen Ort gezogen sind, sollen möglichst in den Wohnort den sie zu jenem Termin hatten, zurückkehren. Ihnen darf an einem anderen Orte die Fürsorge nicht länger als vier Wochen hindurch gewährt werden. Diese Beschränkung findet aber nicht statt, wenn die Erwerbslosen einen Familienhausstand führen, oder wenn die Rückkehr in den früheren Wohnort unausführbar ist. Das gleiche gilt für Auslandsdeutsche oder solche, die in einem abgetretenen oder von fremden Mächten besetzten Gebiet ihren Wohn-

Kß vor dem 1. August 1914 hatten, wenn die Rückkehr dahin aus politischen Gründen für sie nicht durchführbar ist. Für die Reise in den zuständigen Wohnort ist den Erwerbslosen freie Fahrt sowie eine angemessene Beihilfe für die Reiseunkosten einschließlich des Umzugs zu bewilligen.

Erwerbslosenfürsorge soll nur arbeitsfähigen und arbeitswilligen, über 16 Jahre alten Personen, die sich infolge des Krieges durch gänzliche oder teilweise Erwerbslosigkeit in bedürftiger Lage befinden, gewährt werden. Bei Ausstand oder Aussperrung wird eine Erwerbslosenfürsorge nicht gewährt. Für Familien können angemessene Familienzuschläge bewilligt werden. Es braucht nicht die volle Erwerbslosenunterstützung bezahlt zu werden, wenn schon ein Teilbetrag genügt, die bedürftige Lage zu beheben. Ausländer erhalten Erwerbslosenfürsorge, wenn ihr Heimatsstaat deutschen Erwerbslosen eine gleichwertige Fürsorge gewährt. Weigert sich der Erwerbslose, eine ihm nachgewiesene Arbeit anzunehmen, auch wenn sie außerhalb seines Berufes und seines Wohnorts liegt, so müssen die Gemeinden ihm die Unterstützung entziehen. Ausnahmen finden nur statt, wenn dem Erwerbslosen infolge seiner körperlichen Beschaffenheit die nachgewiesene Arbeit nicht zugemutet werden kann, wenn für die Arbeit kein angemessener ortsüblicher Lohn geboten wird, wenn die Unterkunft sittlich bedenklich ist, oder wenn bei Verheirateten die Versorgung der Familie unmöglich wird.

Die Verordnung setzt die folgenden Höchstsätze für die Erwerbslosenfürsorge fest:

	in den Orten der Ortsklassen			
für	A	B	C	D u. E
1) männliche Personen				
a. über 21 Jahre	6 00	5,00	4,00	3,50 ℳ
b. darunter	4,25	3,50	3,00	2,50 ℳ
2) weibliche Personen				
a. über 21 Jahre, sofern sie nicht in dem Haushalt eines anderen leben	5,00	4,50	3,50	3,00 ℳ
b. über 21 Jahre, sofern sie in dem Haushalt eines anderen leben	4,25	3,50	3,00	2 50 ℳ
c. unter 21 Jahren	3,00	2.50	2,25	2,00 ℳ

Die Familienzuschläge, die ein Erwerbsloser erhält, dürfen insgesamt das Anderthalbfache der ihm gewährten Unterstützung, im einzelnen folgende Sätze nicht übersteigen:

	in den Orten der Ortsklassen			
für	A	B	C	D u. E
a. den Ehegatten	2,50	2,25	2,00	1,75 ℳ
b. die Kinder und sonstige unterstützungsberechtige Angehörige	1,75	1,75	1,50	1,25 ℳ

Maßgeblich für die Einreihung der einzelnen Orte in die Ortsklassen A bis E ist das Ortsklassenverzeichnis, wie es für die Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen für die Reichsbeamten jeweilig aufgestellt ist.

Weitere Bestimmungen der Verordnung betreffen Einzelheiten der Gewährung und die Berechnung der Fürsorge. So wird u. a. bestimmt, daß die Erwerbslosenunterstützung der Pfändung nicht unterworfen ist. Unter bestimmten Bedingungen kann die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung und die Kontrolle der Erwerbslosen Arbeitnehmerorganisationen übertragen werden. Ausführungsvorschriften zu der Verordnung kann die Landeszentalbehörde erlassen.

Die Verordnung tritt am 1. Februar in Kraft mit Ausnahme der Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Ausländer, die erst am 1. April rechtskräftig wird.

Rettet unsere Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen aus tiefster Not! Der Zentralverband der deutschen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und der Kyffhäuser-Bund der deutschen Landes-Kriegerverbände haben sich gemeinsam mit nachstehender Eingabe an den Herrn Reichskanzler, an das Reichsfinanzministerium gewandt: Die Not eines sehr großen Teiles der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ist aufs höchste gestiegen. Ihre Lage wird durch die noch dauernd steigende Teuerung immer noch drückender. Die allmonatlich gezahlten Versorgungsgebührnisse werden von den Kosten der Lebenshaltung weniger Tage verschlungen. In weiten Kreisen der Kriegsbeschädigten, namentlich der Schwerbeschädigten und der Kriegerhinterbliebenen ist völlige Verelendung zu beobachten. Ganz besonders trostlos ist die Lage von Hinterbliebenenfamilien mit starker Kinderzahl. Andere Gruppen, die sich bislang notdürftig bemühten, nach außen einen gewissen Anschein geordneter Verhältnisse aufrecht zu erhalten, stehen mitten im körperlichen und seelischen Zusammenbruch. Unabweisbare Pflicht des Reiches ist es, das Zugrundegehen der Kriegsopfer zu verhindern und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu bieten. Der Zentralverband und der Kyffhäuser-Bund sehen es als ihre Aufgabe an, Regierung und Volk auf diese an sich schon bekannten Verhältnisse erneut aufmerksam zu machen und zu fordern, daß unbedingt und schnell wirksame Maßnahmen zur Abänderung der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände getroffen werden.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Schaller; für den Inseratenteil verantwortlich: G. Bese, beide in Herford.

Bekanntmachung

betreffend Viehabgabe an Frankreich und Belgien.

Zur Sicherstellung der Aufbringung wird auf Grund des Reichsgesetzes über Enteignungen und Entschädigungen aus Anlaß des Friedensvertrages vom 31. August 1919 (R. G. Bl. S. 1527) sowie der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers über die Anforderung von Tieren zur Erfüllung des Friedensvertrages vom 2. Dezember 1919 und der Ausführungsanweisung des preußischen Landwirtschaftsministers zu dieser Bekanntmachung vom 6. Dezember 1919 für die Provinz Westfalen folgendes angeordnet:

1. Jeglicher Ankauf und Verkauf von Pferden sowie jede Ausfuhr von Pferden aus der Provinz und aus einem Kreiskommunalverband in den andern ist weiterhin vom Tage dieser Bekanntmachung bis zum 15. Februar 1920 verboten.

Ausnahmen können von den Kreisbehörden (Landrat, Bürgermeister) bewilligt werden, sofern besondere Gründe es notwendig erscheinen lassen und eine Beeinträchtigung der Viehabgabe dadurch nicht herbeigeführt wird.

Diese Anordnung gilt als Beschlagnahmeverfügung im Sinne des § 5 des oben genannten Reichsgesetzes vom 31. August 1919.

Zuwiderhandlungen gegen die darin ausgesprochenen Verbote werden nach § 10 des genannten Reichsgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark bestraft.

Münster, den 29. Januar 1920.

Der Oberpräsident von Westfalen. Dr. Wuermeling.

Veröffentlicht.

Herford, den 2. Februar 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach Bestimmung des Reichsernährungsministeriums sind den heimkehrenden Kriegsgefangenen als Sonderzuweisungen von denjenigen Kommunalverbänden von denen sie zum ersten Mal in die ordentliche Lebensmittelversorgung aufgenommen werden wöchentlich für die ersten sechs Wochen

je 1 Pfund Brot,
50 Gramm Fett,
125 Gramm Auslandsspeck oder Konservenfleisch,
250 Gramm Hülsenfrüchte

zu gewähren. Anträge auf Bewilligung der Zusatzlebensmittel sind an den Bürgerverein täglich von 8—12 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags zu stellen. Militärpapiere, Entlassungsschein und Lebensmittelkarte sind vorzulegen.

Die Heimkehrer, welche aus französischer Gefangenschaft entlassen worden und zurückgekehrt sind, werden zum Zwecke der Aufnahme von Anträgen zur Bewilligung der wirtschaftlichen Beihilfen eingeladen, in der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsgefangene, Rathaus, Zimmer 79, in den Vormittagsstunden von 9—1 Uhr vorzusprechen.

Gemäß Verfügung des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 8. November 1919 wird hiermit auf die große Gefahr der Einschleppung von ansteckenden Krankheiten (Fleckfieber, Cholera, Pocken, Typhus, Ruhr, Malaria usw. sowie Geschlechtskrankheiten) durch rückkehrende Kriegsgefangene, Flüchtlinge und Rückwanderer besonders in der nächsten Zeit aufmerksam gemacht.

Im Interesse der allgemeinen Volksgesundheit halten wir es daher für dringend erforderlich, daß alle rückkehrenden Kriegsgefangenen, Flüchtlinge und Rückwanderer, bis zum Ablauf von mindestens 3 Wochen, vom Tage des Eintreffens in Herford sich regelmäßig Mittwochs und Sonnabends vormittags 10 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur unentgeltlichen Untersuchung einfinden.

Bei der letzten Untersuchung erhält jeder vom Stadtarzt eine Gesundheitsbescheinigung.

Wir bitten dringend alle Angehörigen von Kriegsgefangenen und diejenigen, welche Flüchtlinge und Rückwanderer in ihrer Familie oder in ihrem Hause aufnehmen, die Eintreffenden auf vorstehende Bekanntmachung aufmerksam zu machen und helfend dazu beizutragen, daß verheerende Ansteckungskrankheiten vermieden werden.

Herford, den 4. Februar 1920.

Kriegsgefangenenheimkehr Herford-Stadt.

Wochennachricht

für die Woche vom 8. bis 14. Februar 1920.

1. **Fett:** a) auf Abschnitt IV der Fettkarte V 30 Gr. Butter und 30 Gr. Margarine, b) auf Abschnitt IV der Fettkarte S 60 Gr. Butter, c) Auslandsfett kann nicht verteilt werden.

2. **Mager- oder Buttermilchkarten, Fleischkarten und Fremdennahrungsmittelkarten:** Belieferung wie bisher.

Lippische Wirtschaftsgemeinschaft.

Lichtspielhaus Wittekind.
Höckerstrasse 5 Fernsprecher 690
Sonnabend, Sonntag, Montag:
I.
Charlotte Böcklin
als Hauptfigur in der wirklich spannenden, von Marco Brociner verfassten Romanhandlung, betitelt:
Die Ehe der Lea Psantir.
Filmschauspiel in einem Vorspiel und 4 Akten.
Neben Charlotte Böcklin, deren vollendetes Spiel dem Werke das Gepräge gibt, figurieren in den Hauptrollen ferner: Else Müller, Heinrich Peer, Hugo Flink, Fritz Alten und Alfred Kühne.
II.
Eine Nacht gelebt im Paradiese
Lustspiel in 4 Akten von Margot Meyer
In der Hauptrolle:
Wanda Treumann.
III.
Als Zugabe für Sonnabend und Montag:
Die Seele des Mörders.
Drama in 5 Akten.
Anfang: Sonnabend 5 Uhr. Sonntag 3 Uhr
Montag 6½ Uhr.

Moderne, künstlerische
Grabdenkmäler
in einfachster und reichster Ausführung, Kriegerdenkmäler Kriegergedenktafeln, Urnen und Urnensteine, Familiendenkmäler u. Grabeinfassungen in allen Gesteinsarten nach eigenen u. gegebenen Entwürfen, liefert bei billigen Preisen u. kurzer Lieferzeit
GOTTL. MEYER
Werkstätte für moderne Grabmalkunst
HERFORD, Friedhofstrasse 12. Telefon 317.

Altpapier
kaufe und zahle hohe Preise
Bernhard Heinemann,
Credenstraße 17. Telefon 928.

Carbid ständig am Lager per Pfd. Mk. 1.25
Fahrräder und Fahrradbereifung
nur in Friedensausführung.
Fahrzeugbau Biermann,
Gänsemarkt 7. HERFORD. Fernspr. 426.

Gebrauchte Kastenwagen
zu kaufen gesucht.
Bernhard Heinemann,
Credenstraße 17. Telefon 928.

Für Alt-Eisen, Lumpen u. Metalle
zahlt hohe Preise
Produktenhandlung Fr. Schaminsky,
Hollandstraße 27.

Geschlechts-Kranke!
Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!
Harnröhrenleiden, frischer u. veralteter Ausfluß, Heilung in kürzester Frist, Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung u. andere Gifte Mannesschwäche, sofortige Hilfe Ueber jedes der drei Leiden ist eine ausführl. Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztl. Gutachten u. Hunderten freiwill. Dankschreiben Geheilter. Zusendung gegen 1.— Mk. in Marken für Porto u. Spesen in verschl. Kouvert ohne Aufdruck d. Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin Nr. 1075, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunden: 9—11, 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Viktoria-Lichtspiele.
Radewigerstraße 24.
Sonntag, den 8. Februar 1920:
1.
Die da wandern und irren!
Ergreifendes Filmschauspiel in 5 Akten.
Hauptdarsteller: Josef Klein, Sonja Karnowska, Ernst Pittschau, Ernst Clemens.
2.
Das Schicksal des Erfinders
Drama in 5 Akten.

Lokomobilen und Gasmotore
kauft laufend
Bernhard Heinemann,
Credenstraße 17. Telefon 928.

8 Mann Tongrube, 1 Mann Koller, 3 Absetzer am Gerüst, 2 Mann zum Abschneiden, 2 Burschen
bei hohem Lohn und guter Kost gesucht.
Ziegelmeister H. Hundertmark,
Arpke (Hannover.)

Technikum Lemgo i. L.
Maschinenbau * Elektrotechnik. * Hoch-, Tiefbau. * Keramik.
Beginn 7. April 1920. Programm 32 kostenfrei.

Gegen Katarrhe
Emser Wasser

Steinweg-Pianos
General-Niederlage
B. Kemp,
Bielefeld, Obermarkt 32.

30-60 Norweger Fettheringe
grosse u. kleine, od. 1 Postfass Voltheringe, liefere zu 23.35 Mk. franko Nachn., monatelang haltbar. Verlangen Sie Offerte für andere Fischwaren.
Friedrich Haase, Fischwaren
Dessau 13.

Hygienische Frauen-Artikel
Frau Goldmann,
Hannover, Windmühlenstr. 2a II. 5 Minuten vom Bahnhof.

Neue u. gebrauchte Pianos, Flügel, Harmoniums
sind noch in grosser Auswahl vorrätig. Freie Lieferung zu bequemen Bedingungen, auch gegen Kriegsanleihe.
Roth & Junius,
Hof-Piano- u. Flügelfabrik
HAGEN W. Bahnhofstr. 29
2. Fabrik Berlin S 42.
rotld. Ausstellungspreise Kgl. Pr. Staatsmedaille

Bettnässen
wird sofort beseitigt, Jedermann erhält kostenlose Auskunft nach Angabe von Alter und Geschlecht.
Dr. med. Th. Eisenbach, München Schwanthalerstr. 43/A. 127.

ANNO DAZUMAL

Bädern in warmem Menschenblute schrieb man im Altertum und noch mehr im Mittelalter wunderbare Wirkung als Heilmittel zu. Namentlich im Mittelalter herrschte die Ansicht, daß Baden im frischen Blute unschuldiger Kinder und Jungfrauen nicht nur den schrecklichen Aussatz heile, sondern auch den Körper verjünge und das Leben verlängere. Unzählige Greueltaten waren die Folge dieses Wahns, aber einen selten hohen Grad erreichte das Verbrechen in folgendem Falle, den eine alte ungarische Chronik mitteilt. Im Jahre 1610 lebte auf dem Schlosse Csejta in Siebenbürgen Elisabeth Bathori, Schwester des Königs von Polen und Fürsten von Siebenbürgen Gabriel (Gabor) Bathori, am 11. Oktober 1613 in Großwardein ermordet, die Gemahlin eines reichen und mächtigen ungarischen Herrn. In ihrer Umgebung hatte sie eine Schar junger Mädchen, meist Töchter armer Adeliger, welche Dienste als Kammerfrauen und Gesellschafterinnen taten und dafür eine standesgemäße Erziehung und, wenn sie sich verheirateten, eine mäßige Aussteuer erhielten. Elisabeth besaß einen harten und grausamen Charakter, behandelte ihre Damen sehr strenge und ahndete das kleinste Vergehen mit aller Rücksichtslosigkeit. Eines Tages machte Elisabeth im Spiegel die unliebsame Entdeckung, daß ihre Reize stark im Verblühen seien, und geriet darüber in solche Wut, daß sie der neben ihr stehenden Kammerzofe mit dem Handrücken so heftig in das Gesicht schlug, daß Blut floß. Etwas davon befleckte die Hand der Herrin. Als sie es abwusch, schien ihr die von dem jungfräulichen Blute berührte Hautstelle viel zarter und frischer, gleichsam verjüngt. In dem Aberglauben ihrer Zeit befangen, glaubte sie nun die Quelle steter Jugend und Schönheit gefunden zu haben und beschloß, sich dieses Mittel in hinreichender Menge zu verschaffen, denn was galt das Leben ihrer Dienerinnen gegenüber einem so kostbaren Gute. Doch ging sie bei aller ihrer Grausamkeit und ihrem Jugenddurst mit Vorsicht zu Werke. Am Fuße des Felsenschlosses Csejta stand ein kleines Haus, das von zwei alten Weibern bewohnt und dessen Keller mit denen des Schlosses durch einen unterirdischen Gang verbunden war, von dem nur wenige Personen Kenntnis hatten und der nur zurzeit höchster Gefahr benutzt wurde. Mit Hilfe dieser beiden Weiber und des Schloßverwalters soll sie auf diesem Wege über hundert junge Mädchen in das Haus geschafft und dort ermordet haben, um das verjüngende Bad in warmem Menschenblute nehmen zu können. Dies mag übertrieben sein, aber die Möglichkeit solcher Greueltaten erklärt sich aus Zeit und Ort der Handlung. Mehrere Jahre dauerten die erbarmungslosen Schlächtereien, ohne daß auf die hohe Schloßherrin von Csejta ein Verdacht fiel, wenn auch das Verschwinden so vieler junger Mädchen im ganzen Lande Furcht und Bestürzung erregte. Allgemein herrschte die Ansicht, daß eine Schar Bösewichter die Jungfrauen raube und an die Türken verkaufe. Endlich regte Elisabeth zwei Leidenschaften gegen sich auf, die noch stärker sind, als Eitelkeit und Schlauheit, nämlich Liebe und Rache. Eines ihrer Opfer war ein reizendes Mädchen gewesen, das mit einem jungen Manne der Umgegend verlobt war. Dieser verfolgte, voll Verzweiflung über den Verlust der Geliebten, jede Spur und drang endlich in die blutigen Geheimnisse des Schlosses ein. Er eilte nach Preßburg und klagte öffentlich vor dem Palatin Elisabeth Bathori des Mordes an. Bei der Schwere der Anklage gegen eine so hochgestellte Person unternahm der Palatin selbst die Untersuchung, traf unvermutet in Csejta ein und fand in dem Hause die noch warme Leiche eines eben abgeschlachteten Mädchens. Elisabeth und ihre Mitschuldigen endeten auf dem Scheiterhaufen. Urkundliche Beweisstücke sollen die Angaben der Chronik bestätigen; die Ruinen von Csejta sind noch vorhanden.

Lose Blätter

Ein klassischer Freund der Frauenbewegung. Bei Plato entwickelt in dem berühmten Dialog „Vom Staate" der weise Sokrates seine Ansichten über die Gleichberechtigung der Frauen und über ihre Beteiligung am „öffentlichen Leben und an allen Männerberufen". In Buch 5 der Schrift Platos wird in der entschiedensten Form der moderne Gedanke ausgedrückt, daß keine Beschäftigung dem Weib als solchem ausschließlich zukomme, sondern „gleichmäßig sind die Begabungen in den beiderlei lebenden Wesen zerstreut, und an allen Beschäftigungen hat von Natur aus das Weib Anteil, an allen aber auch der Mann". Der antike Frauenverächter mit seiner Vorstellung von dem Schwachsinn des Weibes heißt bei Plato Glaukon. Um seinen Zuhörern Glaukon zu widerlegen, weist Sokrates auf die Heilkunde hin, für welchen Beruf ein Weib von Natur befähigt, ein anderes wieder nicht befähigt sein könnte, in genau derselben Weise, wie es die Förderer des Medizinstudiums der Frauen als eine Forderung der Billigkeit bezeichnen, einer etwa hervortretenden besonderen Befähigung auch beim weiblichen Geschlecht Ziele und Wege nicht zu verschließen. Leider berücksichtigt Sokrates nur die weibliche Lernfähigkeit und nicht die Praxis des Lebens, die die Hauptrolle in der Frage spielt. Wenn aber Sokrates die Frauen seiner Zeit, die nicht in unserem Sinne studierten, dennoch schon für fähig hielt, sich die von ihm so außerordentlich hochgeschätzte ärztliche Kunst anzueignen, so darf man nach zwei Jahrtausenden wohl ohne Besorgnis den heutigen Fortschritten der Frauenbewegung entgegensehen.

Die Macht der Dankbarkeit. Als Ludwig XIV. von Frankreich, um den Dey von Tunis für Trotz und Treulosigkeit zu bestrafen, Algier zum zweitenmal bombardieren ließ, gerieten die von der französischen Flotte hart bedrängten Algerier in solche Wut, daß sie französische Sklaven vor die Mündungen ihrer Kanonen befestigten, die beim Abfeuern die zerschmetterten Glieder der armen Opfer bis auf die feindlichen, belagernden Schiffe schleuderten. Auch einem gefangenen Offizier drohte dieses Schicksal, als plötzlich ein algerischer Hauptmann sich für ihn verwendete. Der Offizier erkannte in dem Hauptmann einen ehemaligen Kriegsgefangenen, den man sehr gut behandelt, und dem er selbst viel Gütiges erwiesen hatte. Als trotz aller Vorstellungen und Bitten der anwesende Dey von Tunis den Befehl zum Abfeuern gab, rief der dankbare Algerier, auf den einstigen Gastfreund losstürzend, und ihn fest umklammernd: „Wohlan denn, — feuert! Da ich diesen Mann nicht retten kann, so will ich wenigstens mit ihm, der mein Freund ist, zugrunde gehen!" So grausam der Dey auch war, er empfand doch die Größe dieser Handlungsweise. Überwunden von der Macht der Dankbarkeit, gab er den Befehl, den französischen Offizier sofort in Freiheit zu setzen.

Ärztlicher Ratgeber

Die Vor- und Nachteile des vegetarischen Lebens. Einseitige Pflanzenkost sowohl wie ausschließliche Fleischnahrung können als für die Gesundheit des menschlichen Gesamtorganismus unzuträglich gelten. Eine fortgesetzte rein vegetabilische Ernährung, zumal wenn grundsätzlich alle tierischen Produkte, selbst Eier, Milch und Käse gemieden werden, stellt übergroße Anforderungen an die Leistung der Verdauungsorgane und der übermäßig gedehnte Magen ist außerstande, die im Gefolge der Kohlenhydrate auftretenden Gärungen zu überwinden. Dadurch wird auf die Dauer eine allgemeine Entkräftung und eine sehr verringerte Widerstandsfähigkeit gegen epidemische und andere Krankheitserscheinungen herbeigeführt. Im ganzen fühlt allerdings der Vegetarianer weit weniger das Bedürfnis des Alkoholgenusses als derjenige, der sich ausschließlich oder fast ausschließlich von Fleisch nährt. Für letzteren liegt die Gefahr des Alkoholmißbrauchs nahe, der in jedem Falle gesundheitsgefährdend wirken muß, sobald alkoholische Getränke über das Maß eines einfachen Anregungsmittels hinaus genossen werden.

Gegen den Schlucken (das Schlucken) empfehlen zwei französische Ärzte ein Stück mit Weinessig getränkten Zucker, das schnell gekaut und sofort verschluckt werden soll. Vor allem beim hysterischen Schlucken soll sich davon augenblicklich eine gute Wirkung zeigen.

Honig als Arznei. Honig ist ein wertvolles Arzneimittel und eignet sich zu vielseitiger Anwendung. Er bewährt sich vortrefflich bei den meisten Kehlkopf- und Lungenkrankheiten und kann oft mit Vorteil die Stelle des Lebertrans vertreten. Nur selten findet sich eine Person, der der Honig nicht bekommt, die meisten Menschen aber werden ihn mit dem günstigsten Erfolge gebrauchen. Honig wirkt beruhigend, und auch bei Krankheiten der Blase und der Nieren hat er sich als vortreffliches Heilmittel bewährt.

Wissen Sie schon?

Die rauhen, sogenannten Frottiertücher, danken ihr Dasein eigentlich einem Zufall, der sich durch eine schlecht funktionierende Maschine bei der Fabrikation glatter Handtücher ergab. Als man ihre große Absorbtionsfähigkeit erkannte, wurden sie später absichtlich hergestellt.

•

An Fleischvorräten entfielen auf den Kopf der Bevölkerung vor dem Weltkriege: in Argentinien 1629 Kilogramm, in Australien 990 Kilogramm, in Kanada 365 Kilogramm, in den Vereinigten Staaten 261 Kilogramm, in Rußland 127 Kilogramm, in Österreich-Ungarn 120 Kilogramm, in Deutschland 93 Kilogramm.

•

Benzin hinterläßt im Stoffe keinen Rand, wenn man es auf ein Löschpapier gießt, dieses auf die fleckige Stelle legt und einige Stunden mit einem Plätteisen beschwert.

Herforder Erzähler

Unterhaltungsbeilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 7. Februar 1920.

Durch fremde Schuld

Roman von Fritz Brentano.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Desto besser", meinte Flemming, „dann sind wir nachher ungestört; ich werde Frau Lehmann sagen, daß Sie absolut für niemand zu sprechen sind, und mich dann auf den Weg machen."

„Nein, sagen Sie der Lehmann daß ich nur für Grote zu sprechen bin, hören Sie, Flemming. Man weiß nicht — vielleicht kommt er doch noch! — Und noch eins, telephonieren Sie doch an meine Frau, daß ich nicht zu Tisch komme. Ich hätte wichtige Dinge zu erledigen, und sie möchte mich erst am Abend erwarten."

„Schön, Herr Rechtsanwalt, es soll alles pünktlich besorgt werden", sagte Flemming. Dann erledigte er draußen das Telephongespräch sowie den Auftrag an Mutter Lehmann und trat seine Erkundigungsreise an.

• • •

Bernhard Wiemer war allein, und doch nicht allein, denn seine Gesellschafterin war die Erwartung. Diese aber ist keine gute Gefährtin, denn sie verdreifacht die Zeit und spannt unsere Nerven auf die Folter. Wiemer kannte sie. Hatte er sie doch am Morgen mit all ihrer Qual kennengelernt, und darum fürchtete er ihre Gesellschaft.

Er mußte versuchen, sich irgendwie zu beschäftigen, wenn er nicht wieder in seine trübsinnigen Gedanken verfallen sollte. Er griff nach dem Buch und las einige Seiten, aber der Humor wollte ihm absolut nicht munden, und mißmutig warf er die Lektüre beiseite.

Arbeiten wollte er — angestrengt arbeiten. Von jeher war ihm die Arbeit eine Sorgenbrecherin gewesen und als solche sollte sie sich auch jetzt wieder bewähren. Er beauftragte einen Schreiberlehrling, ihm die Akten eines Prozesses zu bringen, der ihm erst vor kurzem übertragen worden war. Doch als der junge Mensch ihm das Heft überreichte, legte er es achtlos auf den Tisch und knüpfte mit dem Jungen, dessen frisches, offenes Gesicht ihm wohltat eine Unterhaltung an.

Wer seine Eltern seien — ob er noch mehr Geschwister habe — wo er wohne — all dies schien ihn mit einem Male zu interessieren.

Der Vater war ein kleiner Beamter, der vier Buben hatte, von denen der Schreiberlehrling der älteste war — die Mutter kränkelte und sie wohnten in Lichtenberg.

„Und was beginnst du nun heute, wenn um drei Uhr dein Dienst zu Ende ist?" fragte der Rechtsanwalt den Kleinen.

„Zuerst jeh ick nach Hause Mittag essen", erwiderte dieser.

„Na, und dann?"

Der Junge wollte offenbar mit der Sprache nicht heraus. Er blickte verlegen auf den Boden und griente.

„Dann gehst du wohl in die Kneipe?"

„In die Kneipe — als wie icke?"

Der Lehrling war offenbar entrüstet über diesen Verdacht.

„Nee, Herr Rechtsanwalt, sowat kann mir nich infallen Vater würde mir scheen verkeilen!"

„Na, was treibst du denn?" forschte Wiemer lächelnd weiter.

„Ick bilde mir", antwortete stolz der Junge.

„A, das gefällt mir von dir", meinte Wiemer. „Da gehst du wohl in eine Fortbildungsschule?"

„Nee, aber in'n Kientopp!"

Diesmal lachte der Rechtsanwalt laut auf, und das tat ihm wohl.

„Hier, hast du 'ne Mark", sagte er, dem Lehrling ein Geldstück in die Hand drückend. „Für Bildungszwecke natürlich."

Der Beschenkte bedankte sich und ging. Wiemer aber, den das kleine Intermezzo in bessere Stimmung versetzt hatte, griff nach seinen Akten.

Es waren die Anfänge eines Riesenprozesses, die da vor ihm lagen — ein kolossales Objekt von mehreren Hunderttausenden. Der Prozeß, der größte, der ihm während seiner zehnjährigen Praxis übertragen worden war, konnte ihm leicht die dreißigtausend Mark einbringen um die ihn Grote betrogen hatte.

Allein, daran dachte er im Augenblick gar nicht, als er nun den ersten Schriftsatz des Gegenanwalts las. Ihn fesselte momentan nur der interessante Rechtsfall, und die Hoffnung, ihn siegreich zu Ende zu führen, ließ ihn seine Pulse höher schlagen. Und er mußte gewinnen, sagte er sich, wenn er seine ganze Kraft, sein ganzes Können daran setzte.

Erregt klingelte er nach seiner Stenographin.

Ein junges, bescheidenes Mädchen trat ein und setzte sich ohne weitere Förmlichkeiten an einen kleinen Arbeitstisch am Fenster.

Und nun diktierte Wiemer die Antwort auf den gegnerischen Schriftsatz.

Es war eine schwere, komplizierte Arbeit, die da seiner wartete. Er hatte sie schon zweimal begonnen, ohne daß sie ihm so recht gelingen wollte, und immer wieder hatte er sie beiseite gelegt, auf eine glücklichere Stunde harrend, wo seine Stimmung ihm gestattete, seinen ganzen juristischen Scharfsinn ins Treffen zu führen.

Und merkwürdig! Heute fand er diese Stimmung — fand sie, nach all den qualvollen Stunden, den nervenzerrüttenden Aufregungen der letzten Tage, deren Gedanken augenblicklich vollständig in ihm verweht war. Nun drängten sich die Gedanken, die ihm so lange gefehlt hatten, förmlich in seinem Gehirn — seine Folgerungen strotzten von Geist und juristischem Scharfsinn und er schwelgte geradezu in feinsinniger Dialektik. Er überlegte nicht lange, er schwankte nicht — ein Satz gebar in logischer Reihenfolge den anderen und der nüchterne Jurist wurde zum begeisterten Künstler, dessen überzeugende Ausführungen sich niederschmetternd für den Gegner erweisen mußten.

Und nun hielt er inne, und die kleine Stenographin, die im stillen ihren Chef bewunderte, und seinem raschen

Diktat nur schwer hatte folgen können, sah erschöpft zu ihm auf.

„Ich bin zu Ende", sprach Wiemer. „Das Stenogramm kann bis Montag liegen bleiben, Sie brauchen deswegen Ihren Dienst heute nicht zu verlängern."

„Besten Dank, Herr Rechtsanwalt", erwiderte das Mädchen, packte erfreut ihre Papiere zusammen und ging.

Als Wiemer wieder allein war, sah er auf die Uhr. Unwillkürlich, denn er hatte im Drang der Arbeit ganz vergessen, daß er Flemming erwartete.

Ein Viertel vor drei.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er um diese Stunde nie auf dem Bureau, sondern im Gerichtssaal oder zu Hause war, und jetzt wußte er auch mit einemmal, was ihn heute hier zurückhielt.

Ein Viertel vor drei! Um halb zwei Uhr war Flemming weggegangen — wo mochte er wohl jetzt sein — was mochte er erfahren haben?

Es war vorbei mit seiner Fassung und Ruhe. Bleischwer legte sich die düstere Sorge wieder auf Hirn und Herz.

Er zündete sich eine Zigarre an und warf sich rauchend in den alten Klubsessel neben seinem Schreibtisch. Halbgeschlossenen Auges sah er den Wölkchen aus seiner Zigarre nach, die, langsam zur Decke aufwirbelnd, für die Phantasie Wiemers wenigstens, gar seltsame Gestalten annahmen. Ihm war, als sähe er wieder den treulosen Freund und sich selbst als fröhliche Komilitonen durch die Straßen der alten Musenstadt streifen, sah sich als glücklichen, jungen Rechtsanwalt zum erstenmal im Talar vor Gericht, und jetzt lachte ihm aus dem zarten Rauchgebilde das Antlitz seiner blonden Braut entgegen, — da plötzlich griff eine mächtige Faust zwischen ihn und sein Glück —, es war die Grotes, dessen verzerrtes Antlitz ihn höhnisch angrinste, bis es im Nebel langsam verdämmerte und Wiemer erschrocken aus seinem Halbtraum auffuhr.

Draußen tönten Schritte. Türen wurden geöffnet und geschlossen. Die Bureauzeit war vorüber. Das Personal entfernte sich und bald umgab die Einsamkeit den sorgenschweren Mann in ihrer ganzen Trostlosigkeit.

Unruhig ging er auf und ab. Die Minuten dünkten ihm Ewigkeiten. Aber immer noch nicht wollte die Hoffnung in seinem Herzen ganz ersterben, wenn er sich seine letzte Unterredung mit Grote in das Gedächtnis zurückrief.

„Wenn er doch noch käme? Wenn die Alte draußen ihn am Ende in ihrer Dummheit doch abgewiesen hätte?"

Er mußte Gewißheit haben und ging hinaus, um Mutter Lehmann aufzusuchen.

Er fand sie gerade in der Küche. Sie trank gerade Kaffee und war so überrascht von dem Besuch Wiemers, daß sie vor Schreck das Hörnchen, das sie gerade in der Hand hielt, in die Tasse fallen ließ, so daß deren Inhalt weit umherspritzte.

„Grote war selbstverständlich nicht hier gewesen", erklärte sie auf die Frage des Rechtsanwalts. O, sie kannte den großen, blonden Herrn ganz genau und hatte den Auftrag des Bureauvorstehers nicht vergessen.

„Dann ist's gut, Frau Lehmann", sprach Wiemer und wandte sich zum Gehen. An der Tür kehrte er nochmals um. Der Anblick des Kaffees erinnerte ihn daran, daß er seit dem frühen Morgen noch nichts genossen hatte. Ein peinigender Durst quälte ihn, die Zunge klebte ihm förmlich am Gaumen, und so beauftragte er Mutter Lehmann, ihm aus der nahen Konditorei eine große Tasse Kaffee zu besorgen.

Aber schwarz sollte er sein und stark. Er brauchte etwas, um die Kopfschmerzen, die ihn seit einer Viertelstunde quälten, zu beruhigen.

„Auch ein Stückchen Kuchen, Herr Rechtsanwalt", fragte die Alte.

„Nein, nein!" antwortete Wiemer, „Kaffee, nichts weiter!"

Er hätte keinen Bissen hinuntergebracht, die Kehle war ihm wie zugeschnürt.

Der Kaffee kam und tat seine Wirkung. Die Kopfschmerzen legten sich, und auch die Abgespanntheit seiner Nerven wich nach und nach.

Wieder setzte er sich in den Sessel und zählte mechanisch die Schwingungen des Pendels der Wanduhr, der rastlos hin und her wanderte, unbekümmert um die Unrast des Mannes da unten.

Endlich kam Flemming zurück. Wiemer erschrak, als er in das müde Antlitz seines treuen Gefährten sah — es sagte ihm nichts Gutes.

„Nun", fragte er aufspringend, „was haben Sie ausgerichtet, Flemming?"

„Ich bringe keine guten Nachrichten, Herr Rechtsanwalt", erwiderte dieser. „Die Notiz, die das Blatt brachte, bestätigt sich. Grote ist der Begleiter der Bellona, die vorgestern bereits mit ihm von Hamburg aus nach Chile abdampfte. Ich habe das an die Direktion des Monopol-Theaters gelangte Telegramm selbst gelesen."

„Also alles verloren!" stöhnte Wiemer. „Und der Wechsel?"

„Wurde, wie man mir auf der Bank mitteilte, nicht eingelöst und die Fälschung gelegentlich der Protestaufnahme sofort entdeckt. Die Anzeige liegt bereits bei der Staatsanwaltschaft."

„Nun denn, so sind wir ja jetzt jedes Zweifels enthoben und wissen, woran wir sind", sprach bitter Wiemer. „Es ist gut, Flemming, ich danke Ihnen."

Der Rechtsanwalt hatte sich an seinen Schreibtisch gesetzt und sein Haupt auf die verschränkten Arme gelegt.

Eine Zeitlang herrschte tiefe Stille in dem Zimmer, dann trat Flemming leise näher und legte seinem Chef die Hand auf die Schulter.

„Herr Rechtsanwalt —"

Wiemer richtete sich auf und fragte den Bureauvorsteher, wesenlos anblickend:

„Wünschen Sie noch etwas, Flemming?"

„Ja, Herr Rechtsanwalt", entgegnete dieser. „Ich wünsche, daß Sie sich nicht ihrer trostlosen Gemütsstimmung überlassen. Es ist ja hart, was wir heute feststellten, aber ist diese Gewißheit denn nicht tausendmal besser, als die quälende Ungewißheit, in der Sie Tage und Nächte lebten? Und waren wir denn nicht schon auf das Äußerste vorbereitet? Ich habe Ihnen nachgewiesen, Herr Rechtsanwalt, daß Ihre Angelegenheit gar nicht so verzweifelt steht, wie Sie annehmen, und daß wir das Geld Ihrer Klientin vor ihrer Rückkehr unter allen Umständen beschaffen werden. Sie aber haben mir Ihre Hand gereicht, haben mich Ihren Freund genannt und haben mir versprochen, daß wir gemeinsam daran arbeiten wollten, das Geld wieder zu beschaffen. Ist es nicht so?"

„Ja, Flemming", sprach seufzend der Rechtsanwalt, „es ist so, aber es ist doch nicht so leicht zu verwinden. Lassen Sie mir Zeit, Flemming, bis Montag —, ich fühle mich heute nicht mehr imstande, vernünftig zu denken. Also bis Montag, lieber Flemming."

„Und ich darf Sie Montag früh ganz bestimmt erwarten, Herr Rechtsanwalt?" fragte der Bureauvorsteher ängstlich.

„Sie dürfen es, mein Freund, hier meine Hand!"

Sichtlich beruhigt verabschiedete sich Flemming von seinem Chef, und einige Minuten darauf trat auch dieser, ein müder, gebrochener Mann, seinen Weg nach Hause an.

Draußen rieselte noch immer der Regen auf die dahinhastende Menge nieder, während Mutter Lehmann, arg verschnupft, hinter dem Rechtsanwalt die Tür schloß.

Er war wieder ohne Gruß gegangen.

4. Kapitel.

Der Rechtsanwalt legte den weiten Weg nach seiner Privatwohnung gegen seine Gewohnheit zu Fuß zurück. Ihm graute vor der geschwätzigen Gesellschaft in der Straßenbahn, die er in der Regel benutzte, und auch zu einem Auto konnte er sich nicht entschließen. Es brachte ihn zu rasch nach Hause und er wollte seiner Gattin nicht in seiner augenblicklichen Verstimmung entgegentreten.

Sie besaß ein merkwürdiges Talent, sofort aus seinem Gesicht zu lesen, wenn ihm irgend etwas Unangenehmes durch den Kopf ging, und trotz der Mühe, die er sich gab, ihr dieses Etwas zu verheimlichen — sie brachte ihn in Ernst und Scherz schließlich doch dazu, ihr eine Beichte abzulegen und sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Dichtung.

Jugend und Alter.

Vormals in der Jugend fernen Tagen,
Wenn es laut an meine Türe pochte,
Hüpfte froh das Herz mir in Erwartung.
Eilig tat ich auf und voller Hoffnung.
Und jedweder Brief und jeder Bote
Mahnte mich: „Heut' wird das Glück dich krönen!"
Briefe schrieben und Boten nahten viele.
Jahr um Jahr ist eilends flugs entschwunden,
Doch das Glück, drauf sehnend ich gewartet,
Noch bis heut' nicht trats in meine Klause.
Also schwand des Lebens beste Hälfte.
Briefe nah'n und Boten mir noch immer;
Doch wenn jetzt es pocht an meine Türe,
Scheuen Sinn's und bang fahr' ich zusammen,
Gern nicht öffn' ich und mit Argwohn immer —
Zögernd nur — schau' ich ins Aug' dem Klopfer.
Und jedweder Brief und jeder Bote
Mahnt mich: „Heut kann dich das Unglück treffen!"

„Hier blüht das Glück."

Von Ferdinand Künzelmann.

(Nachdruck verboten.)

Wir saßen und sprachen von Schicksalen im Kriege, und jeder wußte von einem kleinen Glück zu erzählen, das der Krieg zerbrochen hatte.

Wir wurden ganz still und traurig bei solchen Gesprächen, und als wir gerade den Entschluß gefaßt hatten, von andern Dingen zu reden, sagte einer von uns: „Einen Augenblick noch. Eine kleine Geschichte muß ich doch noch erzählen. Eine kleine Geschichte aus meiner Nachbarschaft. Wollt ihr sie hören?"

Das wollten wir.

„Da war also", fing er an, „in einem Hause eines Tages, vor drei, vier Jahren, über Nacht ein kleiner Zigarrenladen aufgetan, und das Schaufenster sah so schmuck und sauber und gefällig aus, daß ich dort schon am ersten Tage eintrat, und ich bin seither ein sehr getreuer Kunde des Geschäfts gewesen. Man wurde dort gut bedient und man hatte immer auch noch eine kleine Ansprache im Laden, mit der Inhaberin selbst, mit einem lustigen, netten Mädchen, das sich, weil sie auf eigenen Füßen stehen wollte, diesen Laden eingerichtet hatte. Sie war so munter, so klug und witzig, daß es wirklich eine Freude war, bei ihr zu kaufen.

Als das Geschäft ungefähr ein halbes Jahr bestand, traf ich dort manchmal, meistens gegen Abend, einen Soldaten; einen großen, hübschen, blonden Menschen, und man hätte blind sein müssen, wenn man nicht hätte merken wollen, daß die Beiden sich gut waren. Es wurde Herbst, der Soldat zog den Zivilrock an, und als die Blätter fielen, heirateten sie sich, und sie zogen in einen anderen benachbarten Laden, der größer, heller und weiter war. Ich blieb nach wie vor ihr getreuer Kunde, und es war eine Freude, anzusehen, wie fleißig und regsam die beiden Menschen waren, wie einer dem andern in die Hand arbeitete.

Eines Tages erzählten sie mir strahlend, daß man sich jetzt neben den Zigarren auch Lose bei ihnen kaufen könnte, Lose aus den verschiedensten Lotterien, in denen man ein Pferd, eine Zimmereinrichtung oder gar einen ganzen Haufen von Tausendmarkscheinen gewinnen könnte. Ich kaufte mir natürlich sofort ein Los, aber das Glück lächelte nicht mir, sondern einem kleinen Schuster im Hause gegenüber, der gleich in den ersten acht Tagen wirklich auf ein Los, das er sich bei meinen Freunden erstanden hatte, zehntausend Mark gewann.

Das war nun eine Freude in meinem kleinen Laden, und es zeigte sich wirklich, daß dieser Erfolg Glück für das junge Paar bedeutete, denn es kamen jetzt aus der ganzen Nachbarschaft die Menschen und kauften sich Lose und Zigarren. Aber eines schönen Tages fand ich meine Freunde in recht düsterer und mürrischer Stimmung, und als ich fragte, was denn los wäre, vertraute mir die junge Frau an, daß sie den ersten Zwist gehabt hätten. Und er war so entstanden: Der Mann hatte fürs Schaufenster ein Schild anfertigen lassen, ein Schild, das wie ein Transparent war und abends sogar beleuchtet werden konnte, und dieses Schild verkündigte in großen, schönen Buchstaben: „Hier blüht das Glück". Von diesem Schilde im Fenster wollte die Frau nichts wissen. Sie sagte: das wäre Frevel, und man beichne sich und sein Glück ganz gewiß, wenn dieses Schild ins Fenster käme. Wir zwei Mannsbilder lachten sie aus, und das Schild wurde wirklich aufgehängt.

Ich weiß nicht, ob es gerade ganze Schwärme von Menschen angelockt hat, wie der blonde Gatte der kleinen Frau das meinte, aber ganz sicher war, daß es dem Glück der jungen Leute und dem Aufblühen ihres Geschäfts keinen Abbruch tat. Sie lebten vielmehr sehr heiter und betriebsam [illegible], und es war zu merken, daß sie mit ihrer [illegible] ganz zufrieden waren.

So ging die Zeit hin, ich zog aus dieser Gegend fort und sah meine Freunde selten. Dann kam der Krieg. Ich war ein paar Monate draußen, und als ich wiederkam, kehrte ich — halb durch Zufall, halb aus Gewohnheit — in meine alte Gegend zurück. Ich dachte gleich an den kleinen Zigarrenladen und ging hin. Die junge Frau stand allein hinter dem Ladentisch. Der Mann war gleich in den ersten Tagen des Krieges eingezogen worden, und er kämpfte nun irgendwo im Osten. Aber sie hatte gute Nachrichten und war ganz zufrieden, und das Geschäft ging leidlich. Man müßte sich trösten, denn es ginge anderen noch schlechter, sagte sie. Aber bei meinem nächsten Besuche fand ich sie in Schwarz und in Tränen — ihr einziger Bruder war gefallen. Ich ging schnell hinaus und blieb noch einen Augenblick nachdenklich vor dem hellen Fenster stehen, wo, mitten zwischen den Losen, das rote Transparent: „Hier blüht das Glück", in festlicher Ruhe leuchtete.

Und nach weiteren acht Tagen kam ich wieder einmal, um guten Tag zu sagen, aber da war das fröhliche Schild verschwunden, und die kleine blonde Frau saß ratlos, ganz verweint, ganz versteinert in ihrer Ecke, und zeigte mir einen Brief eines Offiziers, der ihr den Tod ihres Mannes angezeigt hatte. Ich tröstete sie, so gut es gehen mochte, und bot mich zu Rat und Hilfe an.

Sie schüttelte zerstreut den Kopf und meinte, nun wäre schon alles gleichgültig, denn alles wäre ja doch vorbei.

Am anderen Morgen mußte ich verreisen, und es dauerte ein paar Wochen, bis ich zurückkam. Ich wollte sie gleich aufsuchen, die arme, kleine Frau. Aber der Laden war verschlossen, das Fenster war leer, und niemand wußte mir zu sagen, wo meine lustige Freundin von einst geblieben war.

Heute morgen hab' ich sie getroffen und habe ein paar Worte mit ihr gewechselt, ein paar schnelle Worte im Vorübergehen. Sie war blaß und verhärmt und hatte große Eile. „Ich muß in meine Stellung", sagte sie, „ich habe keine Zeit." — „Wie geht es Ihnen denn?" sagte ich. Sie hob die Achseln ein wenig und lächelte, sehr weh und sehr müde: „Es geht ja noch . . . Aber mit dem Glück ist es vorbei. Ich habe ja gleich gesagt, daß es nicht gut ginge. Sie verstehen schon, was ich meine." Ich nickte: „Ja, ich weiß, das Schild." — „Ja, das Schild", sagte sie mit einem tiefen Seufzer. „Damals waren wir so froh und so glücklich, aber nun ist mein Glück verblüht." Dann lief sie davon und war schnell im Strom der Menschen verschwunden." — —

Wir schwiegen eine Weile.

Dann sagte einer: „Das ist eine Geschichte, die noch kein Ende hat."

Und der Freund der blonden Frau sagte: „Das ist aber meistens so mit den Geschichten des Lebens, daß sie kein Ende haben, weil man immer, wenn man sie erlebt, von einer in die andere gleitet. Bis das allerletzte Ende kommt."

Dann brachen wir auf und traten schweigend in die helle Nacht hinaus.